

Zur Geschichte des westfälischen Pietismus.

Von D. Dr. Theodor Wotschke, Brataun.

Den Spuren des neuen religiösen Geistes, der bald nach dem Dreißigjährigen Kriege sich zu regen begann, ist Göbel in seiner dreibändigen Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen Kirche unermüdtlich nachgegangen, Zur Nieden¹⁾ hat es nach den Synodalprotokollen der Grafschaft Mark für das 18. Jahrhundert gezeichnet, Rothert²⁾ innerhalb der Landschaft Minden-Ravensberg es geschildert, Steinecke³⁾ über die Arbeit Herrnhuts auch in Westfalen unterrichtet. Aber so glücklich die Forschung auf diesem Gebiete war und so reich ihr Ertrag, noch übersehen wir nicht die ganze Fülle neuen religiösen Lebens, das besonders von Spener und Francke ausgegangen ist, noch kennen wir nicht alle Fäden, die nach Frankfurt, Dresden, Berlin und wieder nach Halle zu den beiden Vätern des Pietismus sich spannten, noch gilt es, hier weiter zu arbeiten und tiefer zu graben. In der Studie „Aug. Herm. Franckes rheinische Freunde in ihren Briefen“ in den Monatsheften für rheinische Kirchengeschichte habe ich gelegentlich auch einiger Freunde Franckes in Westfalen gedacht, so des Pastors in Verne Sebald Hopfensack⁴⁾, der Superintendenten Joch⁵⁾ und

1) Zur Nieden, Die religiösen Bewegungen im 18. Jahrhundert und die ev. Kirche in Westfalen und am Niederrhein. 1916.

2) Rothert, Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte.

3) D. Steinecke, Die Diaspora der Brüdergemeinde in Deutschland. III. Süd- und Westdeutschland, 1911.

4) Monatshefte 1928, S. 244; 1929, S. 79ff.

5) 1928, S. 213, 217, 348. Hamburg, den 17. Nov. 1709 der Pietist Born, der Gegner Wernsdorfs in Wittenberg und Sttigs in Leipzig, an May in Gießen: „Faxit deus, ut perpetuo sit tuus in me et qualiacumque studia amor. Si cum dn. Jochio tibi esset amicitia, rectoratum Tremoniensem obtinerem tanto facilius. Tui erit iudicii, quid factu opus sit expendere.“ Über den späteren Rektor Dortmunds Joh. Dan. Kluge habe ich in diesem Jahrbuch 1929 ausführlich berichtet. Noch sei hier seines Briefes aus Hamburg vom 28. Sept. 1727 an Cyprian gedacht: „Bin ich auch nur ein armer Weißenfesler, geringer Herkunft und in den Augen der Stolzen und Pietisten ein verachtetes Lichtlein, so kann ich doch in der Wahrheit rühmen, daß ich zu den Füßen des Wittenberger Samtiel, des großen Wernsdorf, geseßen und aus dessen Munde die reine

Clauder⁶⁾, des Georg Melber⁷⁾ in Schwarzenau und des Dietrich Otto Schmitz⁸⁾ in Berleburg, in zwei Abhandlungen über Joh. Gangolf Wilhelm Forstmann habe ich über weitere Freunde Halles und Herrnhuts in Westfalen kurze Nachricht gegeben, über die Pastoren Angelkorte, zu Westen, Sohn, Kiese. Hier will ich meine Forschungen fortführen, möglichst den ganzen Freundeskreis Franckes und Zinzendorfs in Westfalen zu erfassen suchen. Aus der Staatsbibliothek in Berlin, der Hauptbibliothek des Waisenhauses in Halle und dem Universitätsarchiv in Herrnhut bringe ich ihre Briefe zum Abdruck.

Doch greife ich etwas weiter zurück und eröffne die kleine Sammlung mit drei Schreiben des Mindener Kanzlers Heinr. Bessel († 1671). Weder Rothert noch Ritschl in seiner Geschichte des Pietismus gedenken seiner, auch bei Gottfried Arnold habe ich keinen Hinweis auf ihn gefunden, doch Breckling erwähnt ihn anerkennend in seinem Katalog der Wahrheitszeugen, den Arnold seiner Kirchen- und Rekerhistorie beigegeben hat⁹⁾. Schon die Titel seiner Schriften „Weg zum Lande

Lehre gefaßt, die ich auch bis ins Grab durch Gottes Beistand zu verteidigen und fortzupflanzen gedenke. O daß der selige Lehrer noch lebte! Sein Vorpruch würde mir bald den Weg zu Ew. Hochw. bahnen. Die Barmherzigkeit Gottes habe ich zu preisen, die mich in das Haus eines um die reine Kirche hochverdienten Theologen, des wie allen rechtschaffenen Israeliten also auch Ew. Hochw. angenehmen H. Neumeister, geführt hat.“

6) 1928, S. 121, 244, 249f., 278. Berlin, den 6. Aug. 1718 von Canstein an Francke: „Es hat mir der H. Lic. Clauder geschrieben, ich sollte ihm meine Gedanken über seinen Weggang nach Bielefeld melden und wie an seine Stelle H. Lucht möchte gebracht werden. Ich habe mit H. Inspektor Gedicke gesprochen, welcher glaubt ein Empfehlungsschreiben für H. Lucht zu bekommen, wenn nur erst die Sache mit H. Clauder seine Richtigkeit erlangt. Noch zur Zeit, wie H. von Prinz ihm gesagt, wäre der Bericht von Bielefeld nicht eingelaufen. So hätte er auch gesagt, die Abtissin zu Herford wollte sich auch einiges Recht in dieser Sache anmaßen. Es hätte also H. Clauder zu vigilieren, und sobald er einige Nachricht von der Sache erhalten, es ja zu melden.“ Unter dem 4. August: „H. Clauder ist von den Landständen dem H. v. Dankelmann in Vorschlag gebracht, und wird sich zeigen, was H. M. Lange antwortet.“ War Nikolaus Lange, der Superintendent in Brandenburg, auch für Bielefeld in Aussicht genommen?

7) 1927, S. 121 ff.; vgl. ferner Wotschke in der Zeitschrift f. bayr. Kirchengeschichte VI (1931), S. 41.

8) 1927, S. 123 und 150.

9) „Heinr. Bessel, lüneburgischer Kanzler zu Harburg, hat viele schöne und erbauliche Schriften für die Wahrheit drucken lassen, dem auch das

der Lebendigen oder Reise der Kinder Israel ins gelobte Land“, „Bermählung Jesu Christi mit der gläubigen Seele“, „Ewig fließende Gnadenquelle des Lebens“ verraten, daß wir diesen Juristen den Vorpietisten, Mystikern einzureihen haben. An einen Mystiker, Schwärmer, Separatisten hat er auch die Briefe geschrieben, die ich biete, an Joh. Friedrich Münster, den Gießener Pastorensohn, der 28 Jahre dem bekannten Schwärmer Gifftheil als Amanuensis gedient hat, dann zu Breckling gezogen ist und auf dem Agnetenkirchhof zu Zwolle, wo auch Thomas a Kempis ruht, 1666 sein Grab gefunden hat, übrigens ein Bruder des Schwenckfelders Joh. Ludw. Münster¹⁰⁾. Im Briefwechsel mit Spener sehen wir den Soester Rektor Nungesser, den Iserlohner Pastor Barnhagen, den Alsweder Schlichthaber. War es für den Pietismus in Minden von Bedeutung, daß hier die älteste Schwester Franckes über zwei Jahrzehnte gewohnt hat? Jedenfalls verdient es Beachtung, wie enge verwandtschaftliche Bande den Vater des Pietismus mit Minden verknüpften. Daß Francke hier und in Bielefeld seinen besonderen Kreis gehabt hat, sagt uns Kothert. Ich biete verschiedene Schreiben, die aus Bielefeld der Landdrost von dem Busch und der Geh. Rat Heespen, ferner die Pastoren Bilstein, Clauder, Dreckmann, Allemann, von Minden die Frau von Bornstedt, der Student Baumbach und der Pastor Göring an ihn gerichtet. Aus Hamm hören wir den Arzt Westhoven, aus Dortmund den Superintendenten Joch, aus Schildesche Pastor Bierwehrt, aus Berleburg Inspektor Scheffer, aus Bückeberg Frau Viebenbrück. Ihren Briefen gliedere ich an ein Schreiben des Dortmunder Lehrers Müller an den Freund Franckes Elers, den Leiter der Waisenhausbuchhandlung, und des Mengeder Pastors Hausemann an den Gießener Pietisten May, ebenso ein fesselndes Gesamtschreiben der Bielefelder Geistlichen an die Missionare in Trankebar. An den jüngeren Francke wendet sich verschiedentlich die Äbtissin von Löber in Lippstadt. Die Rektoren Rumpäus und Brasuhn waren keine Pietisten, der erstere hätte am liebsten

Haus Ahab und Richterstuhl Pilati zugeschrieben wird. Weil er Gott zum Predigamt aufgeopfert war, so hat er mit Schreiben wollen erstatten, was er im Predigen nachgelassen, wie er mir selber bezeugt hat.“ Leider habe ich diesen Briefwechsel Bessels mit dem Vorpietisten in Holland nicht ermitteln können.

¹⁰⁾ Aber die beiden Brüder Münster vgl. Wotschke in den Blättern f. pfälzische Kirchengeschichte 1931.

wider sie die Feder gespitzt, wenn er es unter dem preußischen Pietistenkönige hätte wagen dürfen. Doch an ihren Schreiben an den Gothaer Kirchenrat Cyprian und den Dresdener Superintendenten Löscher möchte ich nicht vorübergehen, weil auch sie neues Licht auf die Pietistenzeit werfen. Von den Freunden Herrnhuts lasse ich sprechen die Pastoren Kiese, Angelkorte, Sohn, den betagten Arzt Daems in Hamm, die Diasporaarbeiter Hüffel, Caries, Schick und den Informator Ernst. Des letzteren Schreiben zeigt uns den starken Gegensatz, in den Halle zu Herrnhut seit 1732 mehr und mehr getreten war, der auch in den anderen Briefen hier und da anklingt.

1. Heinr. Bessel an Joh. Friedr. Münster in Hamm.

Deselben Beliebtens unter dato Hamm, den 14. April ist mir samt dem Anschluß von der Post wohl geworden. Bedanke mich freundlich, daß er mit mir in Schriften Rundschaft zu treffen Belieben trägt und seine überschickten Schriften mir günstiglich mitteilen will. Habe sie verlesen und zu gutem Gedächtnis beigelegt. Will auch das fernere Erbieten, mich mit mehreren zu versehen, nicht ausschlagen, weiß aber nicht, wie es um den Herrn beschulden soll. Und weil darunter vielleicht einige sein möchten, die ich bereits habe, als Apologie H. Grammdorfs¹¹⁾, dessen wahrhaftige Ursachen, woher es kommen, und Gespräch einer hungrigen, durstigen Seele, Abmessung des Christentums, Mißbräuche des Predigtamtes, verschiedene Schriften wider das deutsche Kriegsunwesen und was H. M. Fabricius¹²⁾ zu Schwelm ausgehen lassen, so bitte zuvörderst, was er zu meinem Besten zu entbehren hat, mir eine Spezifikation zukommen zu lassen, damit demselben mit dem, was ich bereits habe, keine Beschwer mache. Des Fürsten zu Brieg und Liegnitz Ermahnung und öffentliches Patent^{12a)} an die Priesterschaft habe ich zwar gehabt, wie es aber einem vornehmen Manne zu Händen kommen, hat er solch Gefallen dazu getragen, daß ichs nicht wieder fähig werden können. Wäre es um Geld zu bekommen, wollte ich solch Büchlein teuer genug bezahlen. Daß man dem falschen Christentume mit Herzen und Mund widerspreche und es strafe, solches

¹¹⁾ Lorenz Grammdorf, Kammergerichtsadvokat in Berlin, Anhänger des Schwärmers Sifftheil. Über ihn vgl. Wotschke, Der märkische Freundeskreis Brecklings, S. 4. Grammdorfs „Ernste Wehklage über die Hirten“ hat noch Andreas Luppis, der bekannte Verleger mystischer und pietistischer Schriften, der in Wesel, Duisburg und Frankfurt Buchhandlungen hatte, wieder ausgehen lassen. Briefe von und an Grammdorf bei Wotschke, Der polnischen Brüder Briefwechsel mit den märkischen Enthufiasten. Deutsche Wissenschaftl. Zeitschrift f. Polen XXII, 36 ff.

¹²⁾ Joh. Jakob Fabricius, Pastor zu Schwelm, Zwoll und Sulzbach († 1673 zu Amsterdam). Über ihn Gottfr. Arnold, Kirchen- und Rezerhistorie IV, 762, Zur Nieden S. 6f.

^{12a)} Über diesen Erlaß vgl. Unschuld. Nachrichten 1706, S. 250 ff.

hat mir schon vor vielen Jahren gefallen, jedoch daß mich behalte bei der Religion, worin ich erzogen, und der äußerlichen Christengemeine bewohne, dergestalt aber daß der innerliche Bau in mir von Tag zu Tag je länger je mehr angelegt, des Teufels Reich zerstöret und der Thron der Gnaden Gottes aufgerichtet, auch das Licht der Heiligung und Erleuchtung zum ewigen Anschauen des ewigen unwandelbaren Lichts in mir angezündet werde, deshalb, nachdem es zu gemeinsamer Erbauung dienstsam erachtet wurde, bald und bald unter meinem Namen einige Schriften in Druck erscheinen lassen. Ich habe zwar vorhin wider das Papsttum¹³⁾ geschrieben, davon den letzten Traktat ein Fürst auf seine eigenen Kosten zum Druck gegeben, ich befinde aber, daß der innerliche Friede vor allem zu betreiben sei, ehe man sich zum äußeren wende, daß, so lange man in seinem Herzen Aufruhr und Streit dermaßen empfindet, man bei solchem Kampfe unterlieget. So ist's nicht allein vergeblich, sondern auch höchst verderblich, daß man sich zu den auswärtigen Feinden wendet. Daß H. Gifftheil¹⁴⁾ nicht geantwortet, ist die Ursache, daß solchen Namen für einen erdichteten gehalten, und weil das eine Schreiben aus Bremen, das andere aus Hamburg an mich abgelassen, habe ich nicht gewußt, wo ihn mit Gewißheit antreffen soll. Der Prozeß mit H. M. Fabricio ist mir betrübt vorkommen. Er hat mir geschrieben, und ich ihm geantwortet. Habe nicht vermerkt, daß in substantialibus fidei man ihm ankommen könne. Wäre mir aber lieb gewesen, da er etliche Neulichkeiten, gestalt ihm geschrieben, hätte anstehen lassen. Bin nochmals seinetwegen bekümmert, Gott erfreue ihn in andere Wege. Petershagen, den 30. April 1650.

Da meinem großgünstigen Herren damit gedient, will ich ihm gern die zwei Traktätlein, so H. Kriegsrat Ludwig¹⁵⁾ kommuniziert, zukommen lassen.

¹³⁾ Heinrich Bessel, *Tractatus pro imperatoria ac regia contra pontificis Romani maiestatem*. Greifswald 1631.

¹⁴⁾ Ludwig Friedrich Gifftheil († 1661), schwärmerischer Sektierer. Hamburg, den 7. Dez. 1710, Joh. Joachim Arends an Breckling: „Man schreibt mir, H. Breckling habe vitam des Gifftheil von Überfeld bekommen. Bitte sehr, mir solche abschreiben zu lassen“. Ob diese Vita heut noch vorliegt? In die religiöse Unterströmung im 17. Jahrhundert würde sie einen tiefen Einblick gewähren. Vgl. Eysenstein in *J.R.G.* XLI (1922), S. 1ff. Wotschke, *Der poln. Brüder Briefwechsel*, S. 1ff.

¹⁵⁾ Joh. Paul Ludwig, brandenburgischer Rat in Cleve, Schwärmerfreund. Breckling hat ihn seinem Katalog der Wahrheitszeugen nach Luther eingereiht. Er sagt von ihm: „Hat Gottes Wort und Wahrheit mit Gifftheil und Grammendorf sehr ernstlich fortgezeugt und viel Geld zum Druck der rechten Schriften angewandt, auch allen um der Wahrheit willen Verfolgten treulich fortgeholfen, ja auch Gifftheil öffentlich in einer gedruckten Schrift „Europäischer Herold“ verteidigt, dem sein Schwager Israel Hübner darin wacker beigefunden, bis sie beide selig entschlafen, nachdem sie auch mir geholfen, meine Schriften durch den Druck gemein zu machen, und des Gifftheil Sekretär Münster allezeit unterhalten“.

2. Heintr. Bessel an Joh. Friedr. Münster in Hamm.

Deffen unter dem 10. wie auch 19. dieses sein mir wohl geworden, und habe dabei zugleich den Anschluß, wofür mich ganz freundlich bedanke, empfangen und verlesen. Halte billig alle Schriften, wodurch die Werke des Teufels in den sicheren, erkalteten Herzen gedämpft und statt dem die wahre Gottesfurcht, so nicht in äußerem Schein, sondern dem Grunde des Herzens und Seelen beruhet, gepflanzt wird, in hohem Wert, und hingegen hasse ich, was aus falschem Herzen gehet, es betreffe das Zeitliche oder das Ewige. Worüber denn zu Zeiten ich Widerwärtigkeit erleiden müssen, indem das Böse heftig verfolgt, darin aber bloß und ohne Beistand gelassen worden. 2. Ich glaube, daß ohne die wahre Buße und Wiedergeburt als den einzigen Weg des Heils niemand zu Gott kommen und selig werden kann. 3. Daß Christus, das ewige selbständige Wort, durch welches wir gemacht und erhalten werden, in uns durch den Glauben wohnen müsse, wofern wir von seiner Fülle Gnade um Gnade empfangen und wie fruchtbringende Reben an ihm, dem Weinstock des Lebens, hängen sollen. Und weil Christus, zur Rechten der Kraft und Herrlichkeit des Vaters gesetzt, über alles herrschet, muß ihm ein jeder Mensch alles übergeben und dagegen Teufel und Welt absagen . . .

Dies ist der rechte und einfältige Weg meines Christentums. Der Augsburgischen Konfession mich zugetan bekenne, lebe den bei uns bräuchlichen Ceremonien gemäß, und obwohl einen und anderen Mißbrauch sehe und bedaure, so verlasse doch deswegen das Gute nicht, noch gebe dadurch meinen Nebenchristen Anstoß, sondern bitte noch, daß er das Böse vom Guten scheiden wolle. Aller Sonderlichkeiten äußere ich mich und bleibe in Einfalt bei der Lauterkeit des erkannten Wortes. Diese meine Konfession habe ich lieber dem Herrn in gutem christlichen Vertrauen mitteilen als über die zugeschickte Erklärung meine geringen Gedanken mitteilen wollen. Meine Bußposaune¹⁶⁾ und des friedfertigen Friedens Erinnerung tue ich überschicken. Was in iure und contra pontificios geschrieben¹⁷⁾, davon habe ich gar keine Exemplare übrig, diene sonst meinem Herrn damit willig, der mich zu vielem mehrern verbunden hat. Des H. M. Fabricii Zustand habe ich der Länge nach ablesend ersehen. Will hoffen, er werde zur Verantwortung kommen und ihm Gnade erwiesen werden, wo nicht wird bei solcher verhärteten Ungnade schwerlich was Gutes auszurichten sein. Herrn Gifttheil dürste ich in wenigen Wochen näher kommen, bei welcher Gelegenheit mich seines Verbleibs erkundigen und auf seine beiden antworten werde wie auch H. Paul Ludwig, der neulich mich seiner Schreiben gewürdigt. Petershagen¹⁸⁾, den 25. Juni 1650.

¹⁶⁾ Vgl. Heinrich Bessel, Hall der Bußposaune Gottes. Kinteln 1639.

¹⁷⁾ Diese Dissertationen und Traktate zählt auf Adelong, Gelehrten-Lexikon I, 1800.

¹⁸⁾ Petershagen, den 1. Juli 1698 empfiehlt Lic. Ad. Schermer seinen Sohn dem bekannten Pietisten Joh. Heinrich May in Gießen. Das Schreiben in der Staatsbibliothek. Hamburg, sup. epist. XVI, Bl. 9.

3. Heinr. Bessel an Joh. Friedr. Münster in Hamm.

Ich habe unvermutlich gestern von einem jungen Buchhändler beikommandes Exemplar erhalten, welches Büchleins Kompilation man mir hiebevorn beimesen wollen, wiewohl über 2000 Stück davon gedruckt sein sollen. Habe es meinem Herrn überschicken wollen, ob er vielleicht es zu lesen belieben möchte. Von den ineptiis iuris canonici de summa utraque pontificis potestate wären wohl etliche Exemplare übrig, lasse sie aber, weil sie übel und fehlerhaft gedruckt, nicht das Licht schauen. Von meinen anderen Büchern habe ich nicht mehr als vorhin geschrieben. Wollte von den ineptiis wohl eines einschicken, da im Besten vermerkt würde, daß für gut hin und wieder böß gedruckt. Die materia bleibt an sich und ist vornehmlich genug. Gegen Jakobi werde ich von hier nach Harburg abreisen. Wollte mein Herr, was in Westfalen passiert, mich wissen lassen, kann er die Schreiben auf Hamburg an H. Baruch Wolmann, vornehmen Kaufherren und Seidenkrämer, daselbst abgeben lassen. Was mir der Orte beikommt, will ich wieder mitteilen. H. Johann Paul Ludwig bitte ich dienstlich zu grüßen. Petershagen, den 13. Juli 1650.

4. Rektor Rungesser an Spener.

Was den Gewissenskrupel betrifft, so habe zwar nie gemangelt, an genugsamen Gründen ihm zu begegnen, allein es will in solchen Fällen die Gemeinschaft des brüderlichen Trostes fast mehr anschlagen, und bin ich deshalb sehr kräftig durch meines H. Bruders wohlgefaßtes Consilium gestärkt worden. Ich habe, was den Beruf anlangt, alles wohl überlegt, keinen Fleiß gespart. Allein wie zu geschehen pflegt in solchen Anfechtungen, so kommt einem immer vor, als ob man noch ein mehreres tun sollen, und wollen denn die wahrhaften Absichten und Ursachen nur nach langer Erforschung und Prüfung zum Vorschein kommen. Es hat viel zur Sache getan die Unhöflichkeit hiesigen Ministeriums, das studio et tecta opera, gleich als ob sie mein Gemüt und Fleiß beunruhigen wollten, mich als einen desertorem ministerii traktiert, und so ich etwa gepredigt, mich vorsätzlich keinen Segen sprechen lassen wollen, auch nicht mit dem Titel eines Geistlichen bräudlich beehrt, sondern bloß als einen Rektor ganz verkleinerlich traktiert. Da doch vor Antretung dieses Dienstes ausdrücklich mir ausbedungen, daß ich mich des Ministerii nicht begeben und deshalb desselben Gebrauch mir allwegen vorbehalte. Daher es denn geschehen, daß einiges Nachdenken bei mir entstanden, welches, ob ich schon mit Entgegensetzung meines Berufs, welchen nach langer Überlegung anders nicht als göttlich zu sein erkennen mögen, abgelehnt, sich doch bei jeder Gelegenheit wieder hervorgetan hat. Ich habe solches auch hier meinem Beichtvater und H. Senior offenbart, auch Mittel vorgeschlagen, wie der Sache zu raten wäre, es ist aber leider daselbe Kollegium mit solcherlei Leuten verstrickt und verknüpft, daß etwas Gutes auszuwirken nicht möglich. Daher ich denn meinem Gott in den Ohren liegen und so viel ernstlicher

bitten müssen. Darauf ist es denn geschehen, daß die Stadt Dortmund¹⁹⁾ mich zugleich in das Ministerium und zum Rektorat ihres Gymnasiums vor wenigen Tagen berufen, und also darauf stehet, daß ich dahin folgen werde. Es tut mir zwar leid für die Schule, denn alles in so kurzer Zeit, dem lieben Gott sei Dank, in einen ganz anderen Stand gebracht, daß männiglich, einige wenige Unzufriedenen ausgenommen, die ex ruinis Troiae ihr Aufnehmen gesucht, daran Vergnügen gehabt. Die sonst so wilde Jugend hat sich dergestalt geändert, daß, da sie sonst wie unbändige Kälber geraset, gleichwie Schafe sich gehorsam unterworfen hat. Wie kann ichs aber ändern, ich muß das Mittel ergreifen, das göttliche Vorsehung an die Hand gibt, und da arbeiten, wohin sie mich stellt. Was die Arbeit wider Breving betrifft²⁰⁾, wäre wohl gut, daß selbe könnte zur Vollendung gebracht werden, weil sie überaus wohl ausgeführt und viel Gutes wirken kann. Wenn man sich anderer Arbeit so lange entschlagen könnte! Mein H. Bruder bedünkt mich ohne das zuviel zu arbeiten, und ist hier auch die Frage, ob man nicht hierin zu viel tun kann, indem man vor der Zeit sein Leben abkürzt und sich der Gemeinde raubt. Ich weiß die Schwachheit meines wertesten H. Bruders. Und gibt mir Gelegenheit, daran zu denken, eine ausgesprengte böse Zeitung hier, welche, wiewohl ich sie nicht glauben kann, dieweil ich kurz zuvor erst von H. Faber einen Brief gehabt, mir gleichwohl großes Nachdenken verursacht, bis zur Stunde hier nach einem Kaufmann schickte, und da so viel vernahm, daß zwar jene Zeitung falsch, gleichwohl aber mein geehrter H. Bruder wieder gefährlich krank gewesen sei. Ich hoffe, daß die Wiedergenesung ganz vollkommen sei, und wünsche von Herzen, daß der liebe Gott demselben seine Tage verlängere und stärke, damit sich seines Trostes viele tausend Seelen noch länger erfreuen mögen. Ich sage es unverhohlen, in dieser Welt habe ich keinen, dem mich so kühnlich vertraue und da solchen candorem anzutreffen wüßte, als bei meinem hochgeehrten Herrn Bruder. Gott erhalte ihn! Soest, den 13. April 1688.

5. Johann Friedrich Barmhagen an Spener.

Seitdem sich Ew. Hochw. am sächsischen Hofe aufgehalten, habe ich an dem mich begnügen lassen, was das allgemeine Gerücht, auch zuweilen

¹⁹⁾ Im nahen Aplerbeck war später Pastor und Inspektor des Kreises Anna Joh. Gottfried Ehrius, der 1695 das Pädagogium in Halle bezogen hatte, ein Sohn des Ammendorfer Pastors David Ehrius, des Freundes und Beichtvaters Franckes, durch dessen Unvorsichtigkeit die Briefe über die begeisterten Mägde, die Francke gesammelt hatte, in fremde Hände kamen und zum großen Verdruß Franckes veröffentlicht wurden.

²⁰⁾ Spener, Evangelische Glaubensgerechtigkeit von D. Breving angegriffen, gerettet und dessen Schrift gründlich widerlegt. Frankfurt a. M. 1679.

H. D. Arcularii²¹⁾ Missiv anhero gebracht. Weil aber das unbegreifliche Geschick Gottes Sie von da zurück nach Berlin in unseres Kurfürsten und Landesherrn Kirchendienst gezogen, davon allerhand erzählt wird, beginnen wir uns ein wenig mehr rechtens von Ew. Hochw. Person einzubilden, nicht daß wir mit bloßen Grußbriefen und nichtswerten Bagatellen Ihnen beschwerlich fallen, sondern zu Diensten unseres Kirchewesens gern wollten versichert sein, vorerst des jetzigen Zustandes und in welcher Eigenschaft Ew. Hochw. bei unserm gnädigsten Landesvater sich befinden, welche Kühnheit, danach aus wichtigen Ursachen zu fragen, Ew. Hochw. mir vergeben werden. Dem ungewissen und wankelbaren Geschrei des gemeinen Mannes ist doch niemals zu trauen. Die beschehene Veränderung ist von großer Wichtigkeit; daß sie aber auch so heilsam und ersprießlich sei, will ich von Gott mit erbitten helfen und von ganzem Herzen hierzu anfänglich gratulieren. Wiewohl Ew. Hochw. von hier sehr entfernt, hat man dennoch Ihre Schriften bisher noch alle haben können, worunter mir neulichst die abgenötigte Rettung wider Hartnack auch zukommen. Gut, daß H. Sandhagen²²⁾ mit ernstlichem Zuspruch denselben gänzlich gestillet. Und weil er nun selber in officio publico stehet und Rektor zu Schleswig worden, wird er anderes zu tun finden. Wie hat sich aber H. D. Mayer so bald umgekehrt²³⁾! Wie rühmlich er in seinem Musäo hin und wieder Ew. Hochw. gedenkt, ibidem patet. Woher kommt denn nun dieser Eifer? Darf ich bitten um Continuation und Kommunikation dieser Sachen, bevorab da etwas wegen des Hamburger Eides vorgefallen, möchte wünschen bei Zeiger dieses etwas davon zu erhalten. Der Eid an sich ist mir aus Hamburg zugesandt, und meldet der catalogus Francofurtensis von dem, so daraus erfolget, wovon dieser Orten aber noch nichts bekannt, aber in Händen ist. Ach Gott, daß doch die Welt einmal mit Christi Lehre zufrieden wäre! Des Jakob Böhme Schriften²⁴⁾ machen nun viel Wunderns, mehr als eines fünften Apostels

²¹⁾ Joh. Daniel Arcularius (1650—1710), 1676 Professor in Gießen, 1686 Speners Nachfolger in Frankfurt.

²²⁾ Kaspar Hermann Sandhagen (1639—1697), 1672 Superintendent in Lüneburg, 1689 Generalsuperintendent in Holstein.

²³⁾ Heinrich Betke, ein Freund Brecklings, hatte 1675 Böhmes Schriften in Amsterdam gesammelt drucken lassen. Hamburg, den 8. April 1716, Dormann: „G. Böhmes Schriften sind in hiesiger Nachbarschaft mit Sichtsels Marginalien von neuem gedruckt in groß Quart, das Exemplar zu 2½ T. hiesigen Geldes, auf Schreibpapier zu 6 T. in Folio mit breitem Rande.“

²⁴⁾ Horb unter dem 24. Aug. 1691 an seinen Schwager Spener: „Gestern bin ich bei Leiche mit H. D. Mayer zu gehen kommen, da ich ihn wegen Rango offenerherzig gesprochen und gefragt, weil er mit Rango hier sehr familiär umgangen, soll er mir vor Gott sagen, ob er wieder D. Spener und H. Scriver etwas vorhabe. Darauf er sich gar freundlich herausgelassen und gesagt, ja, einen Traktat habe er fertig de perfectionismo und apart einen catalogum der Irrtümer in H. Scriver's Seelenschaz, den

oder Evangelisten. Aus Amsterdam wird von den Händen des domini Coleri²⁵⁾ auch bald etwas zu sehen sein, so den Böhmiern angethet. Wie wohl in dessen Schriften viel Heilsames enthalten, so daß meines wenigen Ermessens man seine Schriften lesen, ihrer aber auch entraten könnte. Ich wünsche Ew. Hochw. von Herzen einen starken Mut unter allem, so Deroselben in dieser Welt zustoßen möchte, heiligen und beständigen Eifer, im Werke des Herrn fortzufahren, gesegnete Amtswerke, beständige Gnade unseres Landesherren und nach späten Jahren und ewigem Namensgedächtnis die Krone der ewigen Ruhe und Seligkeit. Bin und verbleibe
Iserlohn, den 31. Juli 1691.

Ew. Hochw. dienst- und gebetschuldigster Joh. Friedrich Barnhagen,
pastor Iserlonensis.

6. Anna Elisabeth Hoyer²⁶⁾ an Francke.

Herzliebster Bruder! Sein angenehmes Schreiben vom 22. Dez. ist mir wohl eingehändigt, wonach manchmal so herzlich verlangte, meines

er ad censuram D. Mayeri zu schicken versprochen, und deswegen den Abend an D. Rango habe schreiben wollen. Weil er aber verlange, in H. D. Speners Freundschaft wieder zu kommen, und mich solche zu stiften dienstlich ersuche, er auch H. D. Spener dann in allen Dingen zu sekundieren trachten werde, also wolle er zur Probe seiner Aufrichtigkeit Rangos Traktat, sobald er ihn bekomme, im Original dem H. Schwager schicken, zugleich auch berichten, was hier wider uns vorgewesen und wie er in Fried und Einigkeit alles zu halten trachte. Mein liebster Bruder wird urteilen, ob und wie der Mann zu gewinnen. Ich will vorsichtig gehen, aber auch nicht unterlassen, was zu seiner Gewinnung dienet. Bitte, ihm wieder zu antworten und ihn zum Guten zu erwecken so kräftig wie immer möglich."

²⁵⁾ Gravenhaagen, im Januar 1708, Breckling an Propst Blandenberg in Berlin: „Unser H. Joh. Colerus ist nach einer langwierigen Krankheit, damit ihn Gott hart heimgesucht, am 23. Juli 1707 endlich gestorben und zu Riswyck in der reformierten Kirche begraben. Seine große Bibliothek ist in einer Auktion für ungefähr 1000 T. verkauft worden. Nach seinem Tode ist noch alles wunderlicher und verkehrter als bei seinem Leben hier zugegangen. Denn diese Gemeinde, die sich mit zehn anderen Gemeinden von dem lutherischen Konsistorio in Amsterdam abgesondert, hat sich von diesen zehn Gemeinden wieder getrennt. Um solcher Bundbrüchigkeit willen hat Gott sie in große Konfusion dahingegeben."

²⁶⁾ Unter dem 8. Febr. 1691: „Mein lieber Mann ist mit dem Kurfürsten nach dem Haag, sonst hätte er geschrieben. Mich hat Gott abermal mit Leibesfrucht gesegnet.“ Unter dem 13. März 1691 empfiehlt sie dem Bruder, falls sie sterben sollte, ihre Kinder. Den 10. Febr. 1692 dankt die Schwester für 5 Dukaten. Am 7. Dez. 1693: „Ich habe lange nicht an die Fr. Mutter geschrieben und bitte, dieses Eingelegte ihr zu senden.“ In einem undatierten Briefe: „Der liebe Vater im Himmel hat mir wieder gesund nach Hause geholfen, auch habe ich meine Kinder gesund gefunden. Ach, mein lieber Bruder, wie kräftiglich gibt mir Gott

liebsten Bruders Zustand zu erfahren. Es hat aus Erfurt ein Prediger, so an der Barfüßerkirche steht, an den H. M. Grübel geschrieben und zuletzt in seinem Briefe daran gedacht, sie hätten ihres Orts viel Ungelegenheit gehabt mit einer Sekte, deren Vorgänger Magister Francke, welcher gestern seines Dienstes entsetzt. M. Grübel, als mein guter Freund, hat mir solches hinterbracht, trägt auch selbst Verlangen, der Sachen etwas berichtet zu sein. Bitte, ihm den Verlauf der Sachen ein wenig zu schreiben. Ich aber danke Gott mit ihm vor die Beständigkeit im Glauben und starken Trost, damit ihn Gott gestärkt und aus solcher Anfechtung und großen Verfolgung errettet. Wünsche auch meinem lieben Bruder zum neuen Jahre Gottes Gnade und Segen geistlich und leiblich. Gott bewahre ihn, solange er lebet, vor solcher Verfolgung, daß er seine Arbeit mit Freuden und nicht mit Seufzen tue! Ich versichere meinem lieben Herzensbruder, daß seine guten Ermahnungen großen Eingang gefunden, daß ich in mir einen rechten Hunger und Durst empfinde nach Gott und seinem Worte. Der nun das Döchtlein glimmend gemacht, wird es fröhlich anzünden. Gottes Gnade sei mit mir und all den Meinigen! Unseren Zustand betreffend, so folgt immer ein Kreuz auf das andere. Der liebe Gott hat mich meiner getragenen Bürde im März vorigen Jahres gnädig entbunden und uns mit einer Tochter erfreut, aber Tod und Leben haben wieder zusammengerungen. Anjeko liegt mein lieber Mann schon eine geraume Zeit an dem Fieber, wozu sich andere Krankheiten geschlagen. Ich hoffe aber, der liebe Gott wird nun Besserung geben. Der Knabe, den ich in Dänemark habe, liegt auch am Fieber. Gott wird ihm helfen. Das kleine Mädchen ist genannt Anna Christine Elisabeth²⁷⁾. Schließlich danken

Trost in mein Herz! Vor Freude wird mir mein Herz so voll, daß ich weinen möchte. Es ist gewiß, du betest fleißig für mich, das empfinde ich. Durch Gottes Gnade und Kraft will ich beharren bis ans Ende. Die Lästerungen sind sonst noch allezeit bei den Großen geblieben, aber wie ich nach Hause kommen, fingens die Kinder auf der Straße an, woran ich mich aber im geringsten nicht stoße. Der Grund ist zu feste in mein Herz gelegt. Mich soll nichts scheiden von der Liebe Jesu. Am vergangenen Sonntage haben wir hier das Evangelium von den falschen Propheten gehabt, da denn der Prediger die Kezer, so durch gute Werke wollten selig werden, sehr angriff. Die er meinte, traf er nicht, sagte darauf, der liebe Gott möchte die von ihrem Irrtum befreien, die sonst an diesem Ort, sich aber eine Wenigkeit an anderem Orte aufgehalten. Er wird mich dadurch von der Wahrheit nicht abführen. Meinem Herzensbruder sage tausendmal Dank für die Pflege, so meiner Seele geschehen, auch für alle leiblichen Wohlthaten, die mir widerfahren. Gott vergelte es!"

²⁷⁾ Mit ihr war Frau von Canstein später in Berlin gar nicht zufrieden und schrieb es dem Onkel nach Halle, der darauf ein ernstes Schreiben an sie richtete, damit aber bei ihr und ihrer Mutter anstieß. Wo letztere schreibt, daß die Freifrau sich erboten habe, für sie den Arzt und die Arznei zu bezahlen, ihr Holz, Bier, Wein zu senden, von letzterem auch schon geschickt habe, fügt sie hinzu: „Es ist aber Wort und Schein und nicht Kraft und Wesen, und hat man sich nichts zu ihr zu

wir beiderseits herzlich, daß er noch in seinem betrübten Zustande meiner gedacht, da er es vielleicht selber nötig gehabt. Ich wünsche von Herzen, daß es Gott vielfältig wieder ersehe. Der Knabe lernt fleißig, und hoffen wir, es wird nicht übel angewandt sein. Minden, den 6. Januar 1692.

7. Anna Elisabeth Hoyer an Francke.

Herzliebster Bruder. Ich muß ihm leider meinen kläglichen Fall andeuten, daß mir leider der liebe Gott meinen lieben Mann, den meine Seele so herzlich liebte, von meiner Seite gerissen aus meinen leiblichen Augen, aber nimmermehr aus meinem Herzen, bis ich ihn in der seligen Freude wiedersehen werde. Den 28. Februar morgens zwischen 4 und 5 Uhr ist mein liebes Herz durch einen sanften Schlaf aufgelöst. Der liebe Gott gebe mir balde, balde eine solche selige Nachfahrt! Ich wollte zwar ausführlich schreiben, aber weil mir nicht wissend, ob mein liebster Bruder wieder zu Hause kommen und ob die Briefe noch zurecht kommen, muß ich erst Antwort erwarten, der Hoffnung lebend, er werde mir bald antworten. Befehle ihn und uns alle in Gottes Schirm und Huld und verbleibe meines lieben Bruders treu ergebene bis in den Tod Elisabeth Hoyer. Minden, den 27. März 1692.

7a. Franz Bilstein an Francke.

Sw. Hoch. wird außer meiner weiteren Erinnerung bewußt sein, wie daß mein H. Nachbar Michael Bloch, Pastor in Niederwenigern, meinet- und meines Sohnes halben an Sw. Hochw. geschrieben, daß ich mit Gottes

versehen, und wird guter Rat nötig sein, und auf welche Art mir in meiner Schwachheit und im Tode wird können beigestanden werden.“ Die Tochter aber schreibt: „Ich bin bei Sw. Hochehrw. in äußersten Mißkredit gesetzt, es ist Ihnen aber bekannt, daß von Anfang der Welt die Fremdlinge, Witwen und Waisen in sehr verächtlichem Ansehen bei der Welt gewesen.“ Sie war damals schon Witwe und klagt, daß sie mit ihrem Spinnen für sich und ihr Kind nur 5 Pf. den Tag verdiene. Salzwedel, den 3. Juni, 1719, klagt sie dem Onkel: „Durch H. Köppe wird Ihnen schon bekannt sein, in welchen betrübten Zustande mich der Allerhöchste gesetzt. Denn ich bin nicht allein meines lieben getreuen Ehegatten beraubt, mein jetziger Stand ist auch sonst recht kläglich und Gott zu erbarmen. Ich habe bei meinem sel. Manne alles, was ich noch gehabt, zugesetzt, ihm in seinem Letzten nicht Not gelassen, und nun sitze ich allein mit meinen drei unerzogenen Kindern. Bin von Gott gesegnet, daß in wenigen Wochen glückliche Entbindung hoffe, und habe dabei nicht einen Groschen Geld in meinem Vermögen. Hätte sich nicht der liebe H. Köppe erbarmt, ich hätte keinen Rat gewußt, wie ich die Leiche in die Erde kriegen sollt. Da habe ich erst recht Gottes wunderbare Fürsorge gespürt.“ Diakonus Köppe, der ihr geholfen, hätte sich das Geld auch erst geborgt. Sie wolle gern arbeiten, der Onkel, sie schreibt „geliebter Gevatter“, möchte ihr nur über die erste Not hinweghelfen. An Frau Freylinghausen habe sie bereits geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Ein paar Betten und etwas Hausrat seien ihr einziger Besitz.

Hilfe wohl vorhabens wäre, meinen Sohn Ihrer treuer Information anzubefehlen. Weil aber dieser mein Ort oder Pastorat nicht so viel abwirft, daß ihn in allem ex proprio marsupio erhalten und das Studium fortsetzen lassen könnte, habe Ew. Hochw. freundliche Meinung sub transmissa manu propria vernommen, daß mein Sohn ein subsidium ad studia prosequenda haben werde, wenn dahin kommen würde. Hierfür sage nicht allein herzschuldigen Dank, sondern will es auch zeit meines Lebens in meinem Gebet nicht in Vergessen gestellt haben. Weil aber der Weg weit, habe ihm keine Bücher mitgeben können, verhoffe doch, mein Sohn werde bei guten Herren und Gönnern etliche ad legendum et restituendum zu leihen bekommen können. So ist meine herzinnerliche Bitte, meinen Sohn ad collegia, wo gehalten werden, zu empfehlen. Der H. Pastor Bloch als proximus meus vicinus wird erster Zeit Ew. Hochw. in Person sprechen, so ihm Gott Gesundheit und das Leben verleiht, und meine Wenigkeit und Gelegenheit eröffnen. Bitte nochmals herzbeweglich-inniglich, meinen Sohn in allen Stücken ut parens anzuweisen. Linden, den 22. April 1697. Franciscus Bilstein, Inv. Aug. Confess. pastor.

8. Anna Elisabeth Hoyer an Francke.

Jesus zum Trost! Herzliebster Bruder! Ich habe aus höchster dringender Not vor 14 Tagen ein Briefchen abgehen lassen und hoffe gewiß, wenn selbiges ihm zu Händen kommen, die Antwort nicht ausgeblieben wäre. So bitte ich nun herzlich meinen liebsten Bruder, wenn du etwas aufgehoben, bei erster Post zu senden²⁸⁾. Ich zweifle nicht, wenn es dort von einem gewissen Menschen dem Postmeister überreicht wird, so soll es hier mir wohl eingehändigt werden, indem ich es jetzt so bedürftig bin. Dem Höchsten ist es bekannt, in welchem elenden Zustande ich jetzt stecke. Ich muß wohl noch mein Bett unter meinem Leibe hingeben, daß ich das liebe Korn in die Erde säen kann. So elend ist es mir noch nicht gegangen

²⁸⁾ Unter dem 14. November 1698: „Ich danke dir und deiner Liebsten hunderttausendmal für alles und jedes, so ich genossen. Gott segne euch tausendfältig wieder. Ich habe zwar alles zu Gelde gemacht, was ich gehabt, kaum ein Bett behalten, da ich mit den beiden Kindern auf liege, aber es ist so abgelaufen, wie ich es besorget. Ich habe es so gering verkaufen müssen, daß ich wenig damit bezahlen können.“ Später zog Franckes Schwester nach Berlin. Vgl. über sie auch Wotfchke, Gottfried Vockerodt in seinen Briefen an Francke. Mühlhäuser Geschichtsblätter XXVIII, S. 79. Hamburg, den 29. Sept. Berkau an Francke: „Von Joh. Friedrich Hauer (Hoyer) habe vernommen, daß er geheiratet hat durch die Gelegenheit, daß er in der Heide, einem Städtlein bei Tönningen, einquartiert gewesen. Dasselbst hat sich ein Mädchen gefunden, so ihn losgekauft, und weil sie doch von guten Leuten sein soll, haben die ihn befördert, daß er daselbst eine Schul hält und dabei ein wenig die Malerei braucht. Er hat an mich nicht geschrieben, sondern es hat mir jemand berichtet, der dort bei ihm gewesen. Es möchte seiner lieben Mutter (welche unbekannt herzlich grüße) lieb sein zu vernehmen.“

als jetzt. Das macht z. T., daß ich nichts eingeerntet, weder Flachs noch Korn, und dazu die schwere teure Zeit. Ich weiß wohl, mein Herzensbruder, daß der himmlische Vater viel tausend Menschen erhält, ob sie gleich nichts eingeerntet haben. Dies ist das siebente Jahr, daß die Teuerung anhält, doch war noch keins so schwer als dieses, und wenn Gott nicht sonderlich seine Barmherzigkeit zu uns wendet, dürfte es wohl mit manchem heimlich Armen und der sich scheut, einen anderen um Brot zu bitten, ein Ende machen. Ich verbarg mein Elend eine Zeitlang vor dir, mein Bruder, versah, Gott würde einmal meine Klage und Jammer aufheben, auch daß ich es nicht wollte zu viel machen. Endlich wird es so schwer, daß ich es vor dir ausschütte, sonst keinem Menschen. Hierbei ist ein Briefchen an den Bruder nach Venedig²⁹⁾. Ich habe ja in vorigem Briefe von dem geliebten Bruder Rats eingeholt, ob ich es wagen dürfte, ihn zu bitten, mir ein wenig zu Hilfe zu kommen, daß ich wieder einen kleinen Kram mir zulegte. Minden, den 12. Oktober 1698.

9. Clamor von dem Busche an Francke.

Dessen Geehrtes vom 11. Oktober ist mir vor acht Tagen zur Hand gekommen, woraus ich wahrgenommen, daß Ew. Ehrw. nicht wohl berichtet, als sollte ich vorhaben, ein Waisenhaus anzurichten, welches wohl eins der nützlichsten Vornehmen sein würde, da man bei der Jugend die größte Hoffnung zur Erbauung hat, allein es gefällt Gott nicht, daß ich in dem Stand bin, solches tun zu können. Was dies Sagen verursacht, hat diese Bewandnis. Die Armen in Bielefeld haben gute Kapitale. Da ist auch ein Armenhaus³⁰⁾, allein die Administration ist nicht ganz gut, so daß es wohl einer Untersuchung und besserer Anordnung bedürfte, wovon mein Herr einmal sagte, daß er dazu keine Zeit hätte. Allein man müßte es dem Landsyndikus Konsbruch und mir auftragen. Worauf ich antwortete, wenn es mir aufgetragen würde, würde ich es annehmen und mein Bestes tun, daß ich selber die Leute dazu wählte, sonst wollte ich nichts damit zu tun haben. Darauf begab es sich, daß ich an den Magister Seipe^{30a)} schrieb, da ich mich dann bei ihm erkundigte, wenn dies geschähe, ob er mir mit einem tüchtigen Menschen würde an die Hand gehen können. Seitdem habe ich nichts weiter davon gehört, das daher kommen mag, daß so viele Unruhe und Beschwerde vorgefallen. Unterdessen bleibe Ew. Ehrw. sehr verpflichtet für Dero gütiges Erbieten. Ich werde mir die Freiheit nehmen, mich an Sie zu wenden, sofern es noch einen Fortgang haben würde. Gott lenke alles nach seinem Willen und zu seinem Preis

²⁹⁾ Über Heinrich Francke vgl. Wotschke, Gottfried Bockerodt, S. 75.

³⁰⁾ Über das Waisenhaus in Bielefeld und den Pietismus, der in ihm gepflegt wurde, vgl. Fortgesetzte Sammlung auserlesener Materialien zum Bau des Reiches Gottes II (1733), S. 1015.

^{30a)} Speners Freund in Pyrmont. Vgl. Wotschke, Pietistisches aus Niedersachsen (erscheint demnächst in *Inj. R. G.*), Spener, Letzte theol. Gedanken III, 214.

und verhüte, daß man nicht im Eigenwillen mal ihm vorläuft, sondern in demütiger Gelassenheit seiner Führung folgt. Ich freue mich von Herzen über den Segen des himmlischen Vaters über das Armenhaus, so Ew. Ehrw. gestiftet. Er lasse es ferner gesegnet sein und zum geistlichen Segen gedeihen für viele Völker. Sparenberg, den 22. Dezember 1698³¹⁾.

Am 20. Juli 1705 dankte Francke für die gelegentlich seiner Reise nach Holland in Sparenberg gefundene Aufnahme. Den folgenden 3. Sept. H. von Busche: „Das Wenige, so Sie zum Sparenberg genossen, verdient keine Danksagung. Meine Frau ist vielmehr verbunden, daß Sie sie mit Ihrer Gegenwart abermals erfreuen und daselbst vorlieb nehmen wollen. Ich beklage nur dabei, daß ich nicht zugleich davon profitieren und die gute Gesellschaft mitgenießen kann. Ich hatte mir zwar vorgesezt, meinen Rückweg über Halle zu nehmen, doch bin ich durch anderweitige Verrichtungen davon abgehalten worden. Hoffe jedoch noch, eine eigene Tour zu meiner sel. Schwester Söhnen, den Herren von Hahn zu Seeburg, zu tun und dann auch die Ehre zu haben, Sie und andere gute Freunde wieder zu sehen. Inzwischen freue ich mich über den guten Erfolg Ihrer Reise.“ Sparenberg, den 16. Februar 1710 meldet er, daß insolge der Krankheit des Superintendenten Dreckmann dessen in Halle gebildeter Sohn³²⁾ diesem zum Adjunkten beigegeben sei. Die theologische Fakultät möchte ihn prüfen und ordinieren. Den 24. März 1715 an den Freiherrn von Canstein, der Sohn des Superintendenten Engelbrecht in Ravensberg habe

³¹⁾ Urolsen, den 16. Nov. 1700, der Hofprediger Botterweck an May: „Mit dem Konrektorate zu Corbach ist es nun gar stille, und wissen nun die Kontradicenten selbst nicht, wen sie vorschlagen sollen. Es scheint, daß sie lieber keinen als einen Pietisten haben wollen. Der Herr wird zu seiner Zeit das heimliche Gift und Machinieren ans Licht bringen und zu schanden machen. Der H. Böhme ist in patria zu Pyrmont beinahe ein Vierteljahr gewesen, auch hat man ihn zu Mengerlinghausen erwartet. Er ist aber einen näheren Weg wieder auf Halle. Es ist mir desto lieber gewesen, daß die Herren Hallensjes gestanden, daß er in materia de sacramentis und anderen zuweit gegangen, aber das procedere haben sie nicht gebilligt, welches eben mein sentiment auch gewesen, und eben dieses hat auch H. D. Breithaupt an mich geschrieben. Es hat hernach H. Böhme zu Pyrmont vielen zugeredet und wieder zu recht gebracht, welche sich allzuweit das Ziel verrücken lassen, und haben wir verdrießliche affaires wegen der pyrmontischen Excesse gehabt, welche aber in der Stille abgemacht, obgleich von Hannover aus anhegende Briefe an meinen gnädigen Herrn geschrieben waren, welche der H. Billerbeck soll angestiftet haben.“ Aus Magdeburg bedauert er unter dem 29. April 1714, daß er in den letzten fünf Jahren seines waldeckischen Amtes wegen ständiger Trübsale und vieler Arbeit May nicht habe besuchen können. Staatsbibliothek Hamburg. Sup. epist. XIII, 103.

³²⁾ Im Jahre 1711 kam Pastor B. G. Dreckmann, seit 1709 Lehrer am Pädagogium in Halle, von Francke empfohlen, als Pastor nach Bielefeld. 1712 empfahl Francke als Rektor nach Minden Soh. Ludolf Bünemann, der seit Oktober 1708 an seinem Pädagogium unterrichtet hatte.

Ausicht, Feldprediger im du Portailleschen Regimente zu werden. „Wenn Ew. Hochw. Ihre Cansteinschen Güter im Kölnischen besuchen, bitte ich, den Weg über Bielefeld³³⁾ zu nehmen.“ Die weiteren Briefe können wir übergehen.

10. Hartho Schlichthaber an Spener.

Unlängst ist hier ein feiner Magister von Wittenberg angekommen, der einen reitenden Boten vor sich mit den Versen hergesandt, daraus seine Würde und Wissenschaft zu erkennen. Weil ich nun gleich aus den Versen sah, was für ein Geist in dem Beehrten wohnte, weil darin der Männer Schriften, die Gott zum Zeichen seiner Gnade dem zerrütteten Zion noch überbleiben lassen, nicht zum besten gedacht worden, wollte mich auch um seine Bekanntschaft nicht bemühen, obgleich ein großes Gerede von ihm wurde. Mein Schwager aber, in dessen Gemeine er sich niedergelassen, ließ mich zu sich bitten und tat seiner zu unterschiedenen Malen Erwähnung, des ich aber nicht achtete, bis er mir endlich vorwarf, wenn ich mich nicht getrauen wollte, mit diesem Menschen vornehmlich von Ew. Hochw. zu sprechen, so müßte er denken, die Sache um das gepriesene Christentum wäre so richtig nicht. Er, der von Ew. Hochw. Schriften noch wenig gelesen, hätte sich über des Menschen Reden wundern müssen. Dadurch wurde ich bewogen, seine eignen Worte zu hören, sahe auch bald, daß ihn juvenilis ardor plagete, mit welchem sich im Mangel der Beweisgründe die Verleumdung verband, sodaß ihn in zwei Stücken hauptsächlich Unrichtigkeit halber überführte. Er will an einem Werke mitarbeiten, so Spenerus orthodoxus contra heterodoxum genannt werde, worin der beste Griff dieser, daß man suchen würde, Ew. Hochw. mit den Herren Reformierten zu kommittieren. Noch ist's sein Glück, daß der H. Geh. Rat von dem Busche, so die Grafschaft Ravensberg so zu sagen gouvernirer, nicht zugegen ist, der nicht nur als ein bekannter guter Christ nebst seiner Gemahlin, einer Gräfin von Horn, viel von Ew. Hochw. Schriften hält, sondern auch gewiß mit Nachdruck sein Schmähmaul stopfen würde. Ich rede zwar hart, die Wahrheit aber leidet es nicht anders. Alswede, den 20. März 1699.

³³⁾ Von Bielefelder Freunden Franckes hören wir auch in einem Briefe des bekannten Orientalisten Ludolf. Als dieser von Holland nach Halle reiste, schrieb er aus Hannover unter dem 23. April 1707 an Francke: „Ich habe mich zu Cleve und Wesel bereden lassen, länger als ich gemeint, mich daselbst aufzuhalten, und auch zu Hamm mich etwas verweilet, daß ich also erst am vergangenen Dienstage den 19. dieses hier angelangt. Indem ich mit großem Ungemach und Ungelegenheit eine expresse Gelegenheit von Wesel bis Hamm genommen, wollte ich zu Bielefeld die Post nicht veräumen und bin also am Sonntage daselbst durchgereiset, ohne daselbst die benannten Freunde zu sprechen. Noch zur Zeit habe ich Gott zu danken, daß die bis Hamm ausgestandene Kälte keinen Schaden getan. Die Frau v. Braun hat mich hier dem Obersten Deynhausen und dem Hofrat Bacmeister bekannt gemacht.“

11. Sophie Dorothea von Bornstedt an Francke.

Eu. Hochw. werden es nicht ungütig nehmen, daß ich als eine Unbekannte Sie hiermit beehliche. Überbringerin dieses als des Missionars Hüttemann⁸⁴⁾ Mutter hat mich ersucht, ihr ein paar Zeilen an Sie mitzugeben. Es ist diese Person bisher in einem recht elenden Zustande der Seele und des Leibes gewesen. Wie aber unser guter Heiland als der treue Hirte den irrenden Schäflein nachgeheth und sie suchet, so hat er denn auch bei dieser Hüttemann eine neue Probe davon abgelegt. Denn vor einiger Zeit ist sie durch das Schreiben ihres Sohnes aus Indien erweckt worden und seit der Zeit auf einen ordentlichen und guten Wandel geführt. Da sie aber der katholischen Religion zugethan, so hat sie sich entschlossen, lutherisch zu werden, indem sie, wie sie sagt, erkenne, daß sie in ihren jetzigen Umständen keine Ruhe für ihre Seele finden könne. Also wäre ihre Meinung, in Halle die wahre Religion anzunehmen und dann wieder hierher zu kommen. Sie wollte zwar hier bei dem H. Pastor Horckel sich wohl unterrichten und unserer Kirche einverleiben lassen, allein weil hier viel Katholische und die Menschenfurcht bei ihr noch stark, so bittet sie Eu. Hochw., ihr dort dazu behilflich zu sein, daß sie unterrichtet werde. Das Geld zur Reise nämlich 1½ Taler habe ich ihr vorgeschossen, und sie hat versprochen, mir solches von dem Gelde, so sie von ihrem Sohne aus Indien bekommen würde, wieder zu geben. Der Herr gebe Gnade, daß es mit dieser Seele zu was Ganzem und Keellem im Christentum komme! Schließlich befehle Eu. Hochw. in die Liebesarme Ihres ewig treuen Heilandes. Minden, den 5. September 1701⁸⁵⁾.

⁸⁴⁾ Rothert, S. 167.

⁸⁵⁾ Lemgo, den 20. Jan. 1701, Franckes Verwandter Friedrich Adolph Glogin, da er einen Klausing, der in Halle am Pädagogio unterrichten wollte, empfiehlt: „Von der Frau Gräfin zu Brack habe nebst herzlichster Begrüßung zu vergewissern, daß sie meines wertesten H. Veters unverrückt vor dem Angesichte des lebendigen Gottes eingedenk ist und, daß sie bisher nicht selbst geantwortet, durch mich entschuldigen lassen wollen. Wie sowohl die Herren Standes- als auch übrigen Kinder gespeist und unterrichtet werden, habe schon neulich von dem H. Böhme zu wissen verlangt und mit diesem wenigem nochmals daran erinnern wollen. Ob der Traktat, vor weniger Zeit an den H. Böhme gesandt, und so auch die Vorrede über die Bibel nebst dem Kupfer und Dedikation zum Drucke werden befördert werden, ersuche freundlich mit künftiger Gelegenheit mich wissen zu lassen.“ Seine Schwester, die Schrödterin, solle wieder in die Dienste der Gräfin Metternich treten. Er könne nicht dazu raten. Er habe ihr empfohlen, in der Stille zu bleiben und auf die Stimme des Bräutigams acht zu geben.

Pyrmont, den 29. Juli 1723 empfiehlt der Lehrer am dortigen Waisenhaus Ernst Philipp Heinze Francke einen Heinrich Budde zur Wiederaufnahme in die lateinische Schule zu Halle. Ein Zögling des Pyrmonter Waisenhauses sei er schon vor Jahren nach Halle gegangen, dort auch aufgenommen worden, durch eine Krankheit aber zur Heimkehr gezwungen

12. G. F. Heespen an Francke.

Ihre hochgräflichen Gnaden, die Frau Kesterin von Hornes, haben mir befohlen, Sie hiermit freundlichst zu begrüßen und zu bitten, die Güte zu haben und mit ehestem für einliegenden Doppeldukaten von der *essentia dulci* zu schicken. Hiesiger H. Superintendent Dreckmann grüßt bei dieser Gelegenheit gleichfalls ganz dienstlich und hofft, sein letztes Schreiben an den Medicum, wobei er gleichfalls zwei Dukaten übersandt, werde wohl eingelaufen sein. Ich meines wenigen Orts weiß nicht, ob Ew. Hochw. sich meiner noch erinnern werden. Vor fünf, sechs Jahren habe ich in Halle studiert und damals auch die Ehre gehabt, Sie in Ihrem Hause, in Ihrer Kirche aber zum öfteren zu sehen und zu hören. Allenfalls aber empfehle ich mich jedoch Dero getreuer Fürbitte und ersuche an H. D. Breithaupt meine gehorsamste Empfehlung gelegentlich ohnschwer zu machen, der ich in Erwartung gedachter Medizin für die Frau Gräfin von Hornes mit Empfehlung göttlicher Obhut lebenslang verbleibe. Sparenberg, den 26. März 1702.

Ihre hochgräfliche Gnaden die Frau Landdrostin von Busch grüßen gleichfalls ganz freundlich³⁶⁾.

worden. „Dann ist er vom ehemaligen Ökonom Schaper von der Rückreise nach Halle abgehalten, ja überredet worden, die Buchsezerprofession bei H. Meyer in Lemgo zu lernen, bei der er etwas über zwei Jahre gestanden. Nach dem Tode des H. Meyer haben ihm die Gesellen die Profession durch harte unverantwortliche Züchtigungen so vereckelt, daß er sie aufgeben und wieder nach Halle ziehen will. Der H. M. Eisenbläser, der 1716 aus Halle ging, ist vor einigen Tagen zu unserem Brunnen kommen, sich dessen Kur zu bedienen. Die fata, die ihn getroffen, sind wunderbar. Er gedenkt, bald nach Halle zu gehen und von dort in sein Vaterland Ungarn.“

³⁶⁾ Unter dem 14. Sept. 1712 empfiehlt Heespen aus Sparenberg, den nach Halle gehenden Sohn des Chirurgen Endeler, Gottfried, und dankt für das unlängst übersandte Neue Testament Cansteinscher Ausgabe. Den 17. Sept. 1713: „Für die durch den H. Heitsiek übersandten Traktätchen stattet dienstlichen Dank ab. Ich habe sie hier oben auf dem Sparenberg Dero Order gemäß distrahiert, und machen der H. Geh. Rat und Landdrost von Busche und Fr. Gemahlin ihre diesseits freundliche Begrüßung wiederum.“ Den 14. Okt. des nächsten Jahres schreibt er, da H. v. Ledebur mit seinem vormaligen Informator, jetzt Richter zu Melle Fürstenow in Geschäften nach Halle ging: „Geh. Rat v. Busch ist vor einiger Zeit mit einer harten Indisposition befallen gewesen, wobei die Ärzte ihn fast verloren gaben, aber jezo gottlob wieder bei guter Gesundheit, so viel das hohe Alter zuläßt. H. Fürstenow wird von unserem Zustande Nachricht geben.“ Am 10. Juli 1718 schrieb Francke an ihn wegen Besetzung der Bielefelder Superintendentur. Unter dem 21. antwortet ihm Heespen: „Es ist hier des H. Freylinghausen und des H. Lic. Clauder Erwähnung geschehen. Man hat sich aber leicht vorgestellt, daß es mit dem ersten eine untunliche Sache sei, er die dortige volkreiche Gemeinde und Ew. Hochw.

13. Bernhard Ludw. Hausemann an Joh. Heinr. May³⁷⁾.

Obſchon ich die Gelegenheit nicht gehabt, Ew. Hochw. von Angeſicht zu kennen, geſtalt, wie vor 21 Jahren (1684) von Leipzig nach Hauſe durch Gießen reiſete, Ew. Hochw. noch nicht da geweſen, ſo iſt mir doch Dero werter Name und Ruhm aus Ihren vielen ſehr nützlichen Schriften (gleich denen auch die theologiam evangelicam völlig herauszufein wünſchte) ſchon längſt bekannt, welche deſto höher achte, daß darin nicht nur ſincera pietas, ſondern auch doctrinae veritas zugleich ſehr treulich getrieben wird. Daran es leider hie und da denen fehlet, welche das rechtſchaffene Weſen in Chriſto ſuchen. Was hier in Weſtfalen beſonders in der Stadt Eſſen durch des daſigen Predigers H. Joh. Merker³⁸⁾ Veranlaſſung dieſerhalb für große Unruhe entſtanden, wird Ew. Hochw. ohne Zweifel gehört haben. Dieſes iſt deſto mehr zu beklagen, da dieſer Prediger eine Zeitlang guten Ruhm an dem Evangelium gehabt und ſich ſehr bemühet hat, das verfallene Chriſtentum in ſeiner Gemeinde zu Eſſen mit ſonderlicher Sorgfalt wieder aufzurichten, nun aber auf einmal faſt alles Erbaute niedergeriſſen, indem er unterſchiedliche irriſche Lehrfäße durch den öffentlichen Druck gemein gemacht. Darunter gehört mit ſein erdichtetes Biſchofsamt, welches kein Lehramt in ſich faſſe, in gleichen

nicht verlaſſen werde. Auch machen wir uns ein Gewiſſen daräus, Sie eines ſolchen Eidams und geſegneter Hilfe zu berauben.“ In Clauder aber glaube der Landdroſt von dem Buſche neßt den Vornehmſten der Gemeinde zumal nach Franckes Empfehlung den geeigneten Mann gefunden zu haben. „H. von Werter wird wohl Weimar nicht mit Bielefeld vertauſchen wollen, auch an dieſem Orte unter Bürger und Hausleute ſich nicht ſchicken, zumal ihm hieſige Landesart unbekannt iſt. H. Lic. Clauders Eheliſte aber iſt aus dieſen Quartieren gebürtig, und ihres Vaters, des H. Holzhaufen, Andenken hier noch in Segen.“ Das Kapitel ad S. Mariam auf der Neuſtadt Bielefeld habe das Patronatsrecht und denke wohl, den Magiſter Burggraf zum Primario und zum Sekundario an ſeine Statt einen Prediger vom Lande oder den unlängſt von Halle gekommenen Sohn des ſel. Superintendenten Fuhrmann zu berufen. Die Bielefelder Gemeinde ſei größer als die Halberſtädter, vor allem die Superintendentur umfangreicher, ſie umfaſſe 26 Kirchſpiele auf dem Lande, darunter elf mit zwei Predigern, auch kämen die vielen Schulen, die Abnahme der Kirchenrechnungen, das Armenweſen in Betracht, „das alles einen rechtſchaffenen chriſtlichen Mann, der in der Übung ſteht, erfordert“. Den 27. September 1725 überſendet Heeſpen Beiträge für die Miſſion und bedauert den Verluſt, den Francke durch den Tod ſeines Mitarbeiters Neubauer erlitten. „Ich habe ſelbſt ſeit 30 Jahren einen chriſtlichen Freund an ihm gehabt und viele Liebe und Treue von ihm genoſſen.“ Francke unter dem 13. Sept. 1725: „H. Rat Heeſpen durch H. Alemann gedankt für die 10 T. für die Miſſion.“

³⁷⁾ Joh. Heinrich May (1653—1719), Pietiſt, 1684 Profeſſor in Durlach, 1688 in Gießen.

³⁸⁾ Über Joh. Merker vgl. Wotſchke, Franckes rheiniſche Freunde. Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte XXII, 81 ff.

daß der Gabenberuf zur ordentlichen Verwaltung des öffentlichen Lehramtes solle genug sein. Daher er den göttlichen mittelbaren Beruf unnötig habe. Weil nun ich vor ungefähr zwei Jahren bei Beerdigung unseres damaligen Inspektors der ev. Kirchen in der Grafschaft Mark H. M. Menker p. m. eine Leichenpredigt halten und in den Druck geben mußte, nahm ich solche Gelegenheit an die Hand, meine wenigen Gedanken von H. Merkers Lehrsätzen zu eröffnen, wogegen er mit einer bitteren Schrift sub titulo „Rettung der Lehrfreiheit“ herfürgekommen, darauf ich in beigeihendem Büchlein die Notwendigkeit des absonderlichen Predigerberufs verteidigt habe. Dies aber hat der Gegner wiederum mit einer häßlichen Feder angegriffen, wie aus dem scripto, welches auch hierbei kommt, erhellet. Ob nun schon zu den iteratis vindiciis mich bereits im Namen des Herrn angeschickt, so habe doch zuerst Ew. Hoch. diese Sache bekannt zu machen und Dero iudicium hierüber zu erbitten mich erkühnen wollen, nicht zweifelnd, Sie werden mir die christliche Liebe erweisen und solches über Frankfurt durch H. Stock Buchhändlern daselbst (welcher hier in Westfalen und insonderheit in Dortmund, davon ich eine Meile wohne, sich oft aufhält) mir großgünstig mitteilen. Es ist sonst das glaub- und lieblose Wesen in unserer Kirche zu beklagen. Wir sehen die Höhen, aber keine Mittel und Hilfe, solche abzutun, weil die daran abbrechen, reißen alles aurum cum scoriis dahin. Etliche suchen die Gottseligkeit und achten nicht die reine Wahrheit, andere hingegen Wahrheit ohne Gottseligkeit. Gott helfe uns, daß wir in allen Stücken klüglich und vorsichtig wandeln! Mengede, den 25. Februar 1705³⁹⁾.

14. Rüdiger Westhoven^{39a)} an A. H. Francke in Cleve.

Aus Olfen habe den 28. Mai Ew. Hochw. Wertestes mit Einschluß der Fortsetzung der Fußstapfen bei der Post wohl erhalten und bin großen Dank hierfür schuldig und auch für die Ehre und Liebe, so durch Ew.

³⁹⁾ Aus der Staatsbibliothek Hamburg, sup. epist. Bd. 47, Bl. 74.

^{39a)} Westhoven unter dem 28. Aug. 1706: „Guten Freunden habe ich den Lebenslauf des Erten bekannt gemacht. Gestern sendet mir H. Anton von Bielefeld, was R. Kost an ihn wegen der hallischen Zeitungen geschrieben. Ich muß nochmals den studiosum medicinae empfehlen, er ist rechtschaffenen Gemüts, eines früh verstorbenen Pastors Sohn. Auch hat ein anderer Predigersohn nun zu Gotha absolviert, so Theologie studieren will. Auf sein Flehen muß auch freundlich ersuchen, wo er sonst nicht zum freien Tisch daselbst gelangen könnte, ob er im Waisenhaus durch Informieren sich durchbringen möchte. Es wird hier im Lande noch quartaliter in den lutherischen Städten für den Freitisch gesammelt.“ Von solchen Kollekten für Halle hören wir auch in einem Schreiben Westhovens vom 25. März 1717, da er einen jungen Juristen Francke empfiehlt. Übrigens sind die ersten Briefe Westhovens aus Hannover datiert. Von hier sendet er am 9. Jan. 1698 seinen zweiten Sohn Joh. Friedrich aufs Pädagogium nach Halle. Er wurde später Leibarzt in Mengeringhausen.

Hochw. und Dero werthester Gesellschaft Eintritt meinem Hause widerfahren. Unser lieber H. Pastor und Apotheker danken ganz freundlich für hier genossene Unterredung und noch empfangenen Gruß und sagen Wünsche mit mir aus ganzem Herzen, daß der Herr diese Reise zu seiner Ehre segnen und die Gesundheit ins hohe Alter befestigen möge. Anbei verlangen sie, Ew. Hochw. zu melden, daß hiesige unsere Gemeine ihrer bisherigen großen Bedrückung durch doppelte Einquartierung und Überlastung mit bürgerlichen Beschwerden unter Entziehung aller publikken Ausnahme in etwas frei zu werden gehoffet und gesucht durch untertänigstes Anhalten, daß die Unsrigen hier wie die Reformierten in dieser Lande allen lutherischen Städten zum Rat und Stadtmagistrat employiert werden möchten, desto mehr weil hiesige Stadt zum dritten Teil öde und wüßt ist und noch wird, dadurch daß aus umliegenden lutherischen Städten und Orten niemand sich hierher begeben will, da man so beschweret wird, hingegen die Reformierten zu des ganzen Landes lutherischen Städten sich begeben, um da zu Magistrats- und anderen Ehrenämtern zu gelangen. Es hat königl. clevische Regierung zur Antwort dekretiert, dafern Hiesige befördern könnten, daß in Frankfurt^{39b)}, Hamburg usw. die Reformierten zu solchen Ehren gezogen würden, sollte es auch hier in Erwägung gezogen werden. Sie hoffen, Ew. Hochw. könnten etwa zufällig bei den Herren Räten erfahren, ob auf ferneres Supplizieren hierüber was Gutes zu hoffen sei, daran wohl äußerlich das Aufkommen hiesiger blutarmer Gemeine haften könnte. Ich bitte um Entschuldigung, daß hierüber bemühe, und hoffe die Ehre, bei der Rückkunft etwas besser bedienen zu können. Hamm, den 9. Juni 1705.

15. Student J. D. Baumbach an Francke.

Ich höre fast täglich, wie bei Ihnen auf der berühmten Universität nicht allein die Studien in gutem Flor sind, sondern auch die wahre Gottesfurcht mit starkem Eifer getrieben wird. Wie sehr mir dieses zu Herzen geht, müssen die Freuden zählen, die ich öfters darüber vergieße, bezeugen. Doch sind diese noch nicht recht vertrocknet, so eröffnet sich schon eine neue Quelle, nämlich der Betrübniß, daß mir nicht auch vergönnt ist, an einem so schönen Orte mich aufzuhalten. Meine Mittel, so ich von meinen Eltern gehabt, sind meistens zu Jena und Erfurt aufgegangen, ich sehe darum nicht, wie ich meinen Wunsch ins Werk richten könnte. Doch bin

^{39b)} Frankfurt, den 27. Sept. 1705, Martin Diefenbach: „Die hiesigen Herren Reformierten haben durch sehr nachdrückliches Verschreiben Ihrer Kön. Maj. in Preußen und Unterhandlung dessen Gesandten allhie, H. von Plotho, versucht, einen Ort zur Übung ihres öffentlichen Gottesdienstes innerhalb der Stadt oder des Bezirks zu erlangen. Es haben aber unsere Herren und Oberen einmütig vor gut befunden, es bei dem alten bleiben zu lassen und deswegen ihre Antwort in negativam dieser Tage dem preußischen Gesandten durch besondere Deputierte hinterbracht, davon der Erfolg zu erwarten.“

ich verständigt worden, daß viele Studiosi dajelbst unter Ew. Hochw. Aufsicht frei und ohne einzige Kosten leben. Wäre demnach ein großes Glück für mich, wenn ich diese Wohlthat gleichfalls genießen könnte. Ob ich schon drei Jahre Theologie studieret, meine ich doch ein Naturell zu haben, das sich leicht zu allem schickt. Eine sonderliche Neigung verspüre ich zur deutschen Poesie, davon die zwei eingeschlossenen Grabschriften ein geringes specimen geben. Münden, den 15. Februar 1707.

16. Anna Barbara Biebenbrück an Francke.

Mein hoch zuehrender, liebwertester Herr Professor wie auch von Herzen liebster Herr Gevatter! Ich kann nicht unterlassen, mit dieser Gelegenheit einmal an Sie zu schreiben aus diesem elenden, jämmerlichen und betrübten Orte, da mich der liebe Gott hingeführt hat, und wehmüthig und jämmerlich mein und meiner armen Kinder Zustand zu entdecken. Ich vergehe mit meinen Kindern, und sind wie ein Schatten. Denn die Luft, Wasser und liebes Brot können wir an diesem Orte nicht vertragen. Denn ich und die armen Kinder sind täglich krank und elend die ganze Zeit her gewesen. Doch des Herrn Wille geschehe an uns, wie es ihm gefällig ist! Allerliebster Herr Gevatter! Ich will in kindlicher Zuversicht ein getrost Herz zu Ihnen fassen. Ich weiß und bin gewiß, Sie werden mich arme Frau in meinem großen Elend und Betrübniß nicht verlassen, sondern Ihr liebreiches väterliches Herz, das alle Zeit voll Liebe gegen jedermann in herzlichster Liebe ist überflossen, auch gegen mich nicht verschließen, sondern der ersten Liebe gedenken, da wir als Schäflein unserem lieben Hirten folgten, da uns der Weg zur Seligkeit so treulich gezeigt ward. Ach wie hungert und dürstet meine arme Seele, wie verlangt mein Herz einmal, mich aus Ihren Predigten und Vermahnungen zu stärken und zu erquicken! Weil ich aber nicht dazu kommen kann, will ich demüthigst gebeten haben, mir die große Liebe zu tun und mir von des lieben H. Gevatters Predigtbüchern ein paar mitzuschicken. Denn hier an diesem Orte ist nichts als weltliches Wesen, und ist dieses darum meine große Sorge und Gram, daß meine armen Kinder in solcher recht bösen verkehrten Welt leben sollen und auferzogen werden. Darum wollte ich sie gern wieder dorthin wünschen, daß sie ihrer zarten Jugend nicht beraubt werden und sie als junge Bäumlein des Herrn auferzogen werden. Weiß aber keinen Rat und Mittel, solches anzufangen. Derowegen nehme ein kindliches Vertrauen zu meinem liebwerten H. Gevatter und bitte und flehe um Gottes willen, mich aus Liebe nicht zu verlassen, sondern mir etwas aus Ihrer Liebe mitzuteilen, daß ich ein wenig mit meinen armen Kindern aus diesem elenden und betrübten Orte komme. Denn hier ist nichts zu verdienen. Die Leute arbeiten Winter und Sommer in dem Felde, und solche Arbeit ist mir zu schwer wegen meiner Schwachheit und Krankheit. Denn ich mehrenteils bettlägerig bin und mir nicht helfen kann. Darum bitte ich, mir beizustehen. Der Herr wird von oben her alles mit hundertfältigem Segen wieder belohnen. Ich getröste mich

gnädiger Antwort wegen der Predigtbücher. Bitte nochmals herzlich, ein paar mitzuschicken. Die Leute wissen nichts davon an hiesigem Orte. Darum weil sie nun von uns gehört haben, wie uns der Weg zur Seligkeit gezeigt worden, haben sie auch Verlangen danach. Nun ich befehle Sie alle in Gottes Schutz. Der Herr segne Sie in Zeit und Ewigkeit! Amen. Die liebe Fr. Gevatterin bitte herzlich und vielmals zu grüßen, wie auch des lieben H. Gevatters lieben Sohn und Jungfrau Tochter, den lieben H. Freylinghausen. Der Herr gebe ihnen Gesundheit und Leben in Zeit und Ewigkeit! Ich verbleibe

Bückeburg, den 1. August 1711

des lieben H. Gevatters untertänigste Anna Barbara Viebenbrück.

17. Georg Karl Müller an Julius Clers.

Immanuel und aller Segen zum neuen Jahr! Lieber Herr Gevatter! Ich habe schon in den vier vorigen Briefen zu vier unterschiedenen Posten, da wir alle neue Bücher und Sachen begehrten, gebeten, daß man doch die begierigen Liebhaber zu ihrer Erbauung und größerem Anreiz und Entzündung ihres Eifers durch schleunige Übersendung sein bald zufriedienstellen möchte. Aber was ist die Ursache, daß wir so vergeblich hoffen und warten müssen von einer Post zur anderen? Sollen wir was oder nichts bekommen, und worauf soll ich die täglich anfragenden Liebhaber ferner verträsten? Er wolle mir diese Frage, dazu mich die große Not treibet, zu gute halten und sowohl diese gegenwärtig als vorhin verlangten wie auch die in Zukunft zu verlangenden ohne allen Verzug und Verweilung übersenden. Denn auch was meine Scholaren betrifft und mich, ist es schwer, wenn sie in Ermangelung der Bücher profizieren sollen. Meine bisherigen Schüler, welche in einem noch nicht halben Jahre in den drei Sprachen bis aufs Lesen und Resolvieren der griechischen und hebräischen und in der lateinischen zum Komponieren gebracht, (dadurch Geringe und Vornehme begierig nach meiner Information werden, sed magistratus resistit) sollten gewiß noch einmal so weit gebracht worden sein, wenn ein jeder sein eigen Buch hätte. Siehet der H. Gevatter, was für große Beförderung er uns in diesem tun kann, was kann nicht geschehen bei anderen, wenn Sie bald und ohne Verzug übersenden, was verlangt wird! Zu dem Ende bitte sehr, daß wir ja ehestens alles vorige wie auch dieses auf bekommender Spezifikation ohne allen ferneren Verzug mit nächster Post erhalten mögen. Man wird inskünftige von Post zu Post immer mehr verschreiben müssen, und Gott gebe, daß dieses ein Mittel sein möge, die Wahrheit in diesem finsternen Lande zu befördern und auszubreiten. Ich grüße herzlich nomine dn. d. Johs et meo nomine omnes servos domini fratresque in nostro Immanuele. Dortmund, den 5. Januar 1713⁴⁰⁾.

⁴⁰⁾ Im nächsten Jahre dankt Müller für einen durch den Superintendenten Johs ihm übermittelten Gruß. Zwei Jahre sei er nun schon in

18. Joh. Hermann Hoyer⁴¹⁾ an Francke.

Vor zwei Jahren habe ich das Haus, neben meiner Eltern sel. gelegen, welches verkauft werden mußte, erworben, weil beide Häuser unter einem Dach lagen. Weil ich nun nicht selber das Geld dazu hatte, lieh mir es ein Freund. Ich habe es ihm alle Jahr das Hundert zu fünf richtig verinteressiert. Es benötigte der Freund aber die Gelder wieder, bat ihn also, mir Zeit und Frist zu geben, bis die Interesse fällig wäre, daß dann zusehen wollte, das Kapital nebst des verflossenen Jahres Interesse zu zahlen. Weil ich aber nach Berlin bin, wird meine Frau soviel tribuliert, daß sie gar das Haus am Gerichte zu verkaufen willens waren. Da ich zum großen Glück einige Tage vor dem Termin nach Hause kam, bat ich den Bürgermeister Kuhlmann, mir doch Zeit zu geben, bis das Jahr verflossen wäre, habe aber nur acht Tage gewinnen können, habe

Dortmund als Lehrer tätig. Er gedenkt, wie weit er einen Knaben aus Herbede, da der liebe H. Schützler stehet, gefördert habe. „Ich wünschte, daß Gott einen und anderen wohlhabenden Christen in diesem Lande als den H. Dr. Westhoff in Hamm und die Frau von Sieberg bei Düsseldorf erwecken möchte, daß sie mir einen und andere Waisen oder arme Kinder anvertrauen und das Nötige zu ihrem Unterhalte darreichen möchten.“ Vgl. auch Wotfschke, Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte XXII, S. 213 und 217.

⁴¹⁾ Minden, den 4. Aug. 1698, die Mutter Anna Elisabeth Hoyer an Francke: „Geliebter Bruder! Es sind wohl vier Wochen, da ist Johann Hermann, nachdem er das Land umgelaufen und nichts bekommen können, zu mir gekommen, worüber ich so bestürzt geworden, daß man mich in etlichen Stunden nicht hat können zu recht bringen. Er hat vorgewandt, er wolle so lange nicht bleiben, er wolle wieder zu einem Strumpfwirker. Es sind aber nur Worte. Wer will ihn so aufnehmen? Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll. Daß ich ihn sollte so wieder hinlaufen lassen, wollte ich nicht gern. Auch kann ich ihm nicht helfen, denn ich selber soweit, daß ich mir nicht helfen kann. Er soll der Hungerbissen bei mir wohl müde werden, aber erst muß ich die Last tragen.“ Minden, den 14. Dez. 1698 bittet der Nefse dem Onkel in Halle das Leid ab, das er ihm verursacht, und gelobt Besserung, dankt auch für alle Liebe und Fürsorge, die ihm widerfahren. Am 17. Febr. 1699 meldet die Witwe Hoyer, daß ihr Sohn Joh. Friedrich in Diensten gegangen und zur Zeit im Holsteinischen liege. Aus Lönning wendet dieser sich dann am 7. Aug. 1700 an den Onkel um Unterstützung. Vgl. Anm. 28.

Unter dem 15. März 1717 bittet der Nefse, seinen zehnjährigen Sohn Anton Philipp Christian in das Waisenhaus aufzunehmen, ihn selbst an den Landdrosten von Osten, an den Propst Cahmann und an den Bürgermeister Westorp zu empfehlen. Minden, den 22. April 1714, meldet er, daß der Bürgermeister Kuhlmann ihm zu einem kleinen Dienste, der jährlich 40 T. bringe, geholfen habe. Minden, den 10. Okt. 1717 zeigt er an, daß er von der Reise nach Halle glücklich heimgekehrt sei, jetzt aber schwer krank in großer Armut daniederliege. Der Witwe fandte Francke Geld durch den Kandidaten Sebalde Hopfensack. Wotfschke in den Monatsheften f. rhein. Kirchengeschichte 1929, S. 81.

also dieses Haus wieder müssen veräußern und muß diesen Michaelis daraus ziehen. Meiner Eltern Haus habe ich vermietet auf vier Jahre, und sind diese künftige Ostern erst zwei Jahre davon verfloßen, weiß also nicht, wie ich es anstellen soll. Die Nahrung ist allhier sehr schlecht, und die Ausgabe ist groß, und wenn ich noch gern arbeiten wollte, fehlt es mir an dem Verlag. Ich habe mit meiner Frau zwei Kinder, einen Knaben von sechs und das Mädchen von drei Jahren, die werden groß und wollen auch unterhalten sein. Deshalb ist mein flehentlich Bitten an den H. Vetter, mir, meiner Frau und beiden armen Kindern die Barmherzigkeit zu erweisen, damit ich sie redlich und ehrlich durchbringen könnte, mir doch zu einem kleinen Dienst zu helfen, da wir unser bißchen Brot haben könnten, es möchte sein, was es wollte. Ich will nebst meiner Frau und Kindern lebenslang dafür danken. Es hat der H. Vetter zwar mich an den H. Bürgermeister Kuhle mann empfohlen, aber der H. Vetter weiß unseren Minder Zustand nicht. Hier fallen wohl Dienste im Stadtwesen vor, aber mein Gott weiß, daß ich vor solchen Diensten einen Abscheu habe. Ich weiß mich wohl zu besinnen, daß mein Vater sel. immer sagte, der liebe Gott solle vor Minder Diensten, Ämtern oder Vormundschaft behüten. Bei solchen Diensten ist das liebe Brot nicht bei, wenn sie sonst redlich handeln wollen, und müssen dazu noch ihre Seele und Seligkeit zum Pfande setzen, das ist eben dasselbe, das über Minden schwebt, die vielen Eidschwüre, die tun müssen, die solche Dienste bedienen, da doch wenig von gehalten werden. Gott erbarm es! Meine Frau hat herzliches Verlangen nach Halle um der guten Gottesfurcht und der Kinder Erziehung willen ... Minden, den 16. Juli 1713⁴²⁾.

19. von Canstein an Francke.

Über das Versehen der mindenschen Regierung ist es mir ergangen, wie Sie geglaubt. Ich habe mich höchstens darüber gewundert und auch alteriert, doch gleich gefunden, daß es Gott könnte zur Beförderung des ganzen Werks nach seiner wunderbaren Weisheit lenken. Dem Könige soll deshalb eine schriftliche nachdenkliche Vorstellung geschehen, auch ihm dabei noch ein anderes mündlich gesagt werden. Ich wollte aber herzlich gern, damit ichs mit so viel besserem Fundament tun kann, daß Sie mir durch einen guten Freund eine Abschrift von dem Reskript der Regierung verschafften⁴³⁾, um solche dem Könige zu zeigen. Ingleichen wird

⁴²⁾ Lüdenscheid, den 7. August 1713, gedenkt Pastor Joh. Melchior Hörmann, wie er vor 21 Jahren gelegentlich seiner Rückkehr von Jena auf der Reise nach Kiel und Lübeck Francke in Halle aufgesucht habe, und bittet, sich seines Veters in Halle, des Studenten Kerckhoffs, anzunehmen.

⁴³⁾ Berlin, den 28. Nov. Canstein: „Wenn ich nur erst eine Abschrift hätte von dem mindenschen Dekret, so will ich unter göttlicher Providenz schon deshalb bei dem Könige Vorstellung tun in der Hoffnung, es soll zur Aufnahme des Werks von Gott gesegnet sein.“ Unter dem folgenden 8. Dez.: „Bitte wegen des Befehls in Minden noch Erinnerung zu

solche zu meiner Nachricht davon dienlich sein. Um Zeit zu gewinnen, kann es der gute Freund, ohne seinen Namen darunter zu setzen, an mich direkt mit der Post senden. Es ist sehr gut, wenn es ohne Zeitverlust geschieht. Lassen Sie es sich wohl empfohlen sein. Gott gibt vielleicht Gnade, daß bei dieser Gelegenheit in manchem dem Könige die Augen geöffnet werden. Wir wollen es dem Herrn im herzlichsten Gebet empfehlen. Berlin, den 24. November 1716.

20. Rumpäus⁴⁴⁾ an Ernst Salomo Cyprian.

Hochwürdiger, Hochedler und Hochgelahrter, Hochzuehrender Herr Doktor! Ich unterstütze mich nicht, an Ew. Hochw. diese Zeilen abgehen zu lassen, wenn nicht Seine Magnificenz, der Herr D. Fecht⁴⁵⁾ in seinem den 20. Februar an mich abgelassenen Schreiben mir Ew. Hochw. Leutseligkeit und Güte gerühmt und dadurch zugleich mich zu dieser Zuschrift ermutigt. So bitte denn, mir diese meine Kühnheit im besten zu vermerken. Von meinen geringen Sachen geht etwas hierbei, möchte wünschen, daß etwas Besseres hätte präsentieren können. Doch wollen Ew. Hochw. den Willen vor die Werke annehmen. Was in re literaria passiert, davon kann ich als einer, der in aerumna leben muß, wenig Kunde geben, und werden Ew. Hochw. ohnedies schon genugsame Nachricht davon eingezogen haben. Ein guter Freund aus Leiden in Holland berichtet mir, daß der Professor Markius⁴⁶⁾ seine dissertationes exegeticas fleißig fortsetze und van der Nannech angefangen, über die Epistel an die Römer zu lesen.

tun. Wollen Sie nicht diese gute Zeitung H. D. Breithaupt melden. Ich würde es selbst getan haben, bin aber ungewiß, wo er ist." Unter dem 14. Dez.: „Die Sache aus Minden habe erhalten, es ist auch alles fertig gewesen, so daß es heute dem Könige sollte übergeben werden. Er ist aber unversehens abgereiset, also muß seine Wiederkunft erwarten. Ich hoffe zu Gott, er wird auch hierin einen Sieg geben. Nächst dem möchte wohl wissen, was an dem Propst Cahmann zu tun. H. Dpiz hat mir seinetwegen einen Vorschlag getan." Unter dem 5. Jan. 1717: „Mit der mindenschen Regierung liege ich tho wohl zu Felde. Sie hat zwar dem letzten königlichen Reskript in etwas, aber nicht völlig ein Genüge getan, dabei einen Bericht an den König abgestattet, welcher der Wahrheit gar nicht entspricht. Da nun der König solchen dem H. v. Nagmer zustellen lassen, folglich ich ihn auch bekommen, so habe ihn in einem anderen Memorial refutiert, und wird dem Könige morgen übergeben werden. Die Regierung hat recht leichtfertig gehandelt. Vielleicht daß es eine Gelegenheit ist, wo der König Augen bekommt, daß er siehet, wie man mit ihm umgeheth.“

⁴⁴⁾ Vgl. Wotschke, Rumpäus' Briefe an Löscher. Jahrbuch 1930, S. 125 ff.

⁴⁵⁾ Johannes Fecht (1636—1716), 1669 Hofprediger in Durlach, 1690 Prof. in Rostock, Freund, dann scharffer Gegner Speners.

⁴⁶⁾ Johann von Mark (1656—1731), 1676 Professor in Franeker, 1682 in Gröningen, 1689 in Leiden.

Alle Theologen daselbst trieben mehr exegetica und ließen die polemica theologica fahren, wiewohl sie bei Gelegenheit die alten Hypothesen noch verteidigten. Der Herr Thomas Crenius⁴⁷⁾ lebt in Leyden als ein Privatmann und brächte die Zeit mit Bücher schreiben zu. Monsieur le Clerc⁴⁸⁾, ob er gleich alt wäre, so setzte er dennoch seine Bibliothèque choisie fleißig fort und korrespondierte mit dem berühmten helmstedtischen Professor von der Hardt. Man meint, sie beide hätten den vor einigen Jahren herausgegebenen Traktat de crethia (?) fertiggestellt. Der Herr Poiret⁴⁹⁾ lebt in Leyden unter den Bauern in großer Zufriedenheit, ohne daß er noch seinen Hypothesen ergeben wäre. Aus Gießen will der Herr D. Rüdiger⁵⁰⁾ versichern, es würden bei des H. Kanzlers von Schweden genommener Entlassung sowohl in ecclesiasticis als auch in politicis in Hessen große Veränderungen vorgehen noch wohl vor Ostern. Es wäre dann zu vermuten, daß der sogenannte Pietismus einen Stoß bekäme. Man reflektiere im Marburgischen und ganz Hessen sehr auf den eventum der Heirat des Erbprinzen von Kassel mit der schwedischen Prinzessin Ulrica, und hoffeten die Reformierten, daraus für die Erweiterung ihres Unservaters und hingegen die Lutheraner ihres Vaterunsers, ut sic loquar, zu profitieren. In Kiel soll es izo auch sehr schlecht stehen und die Herren Professoren mehrenteils auch ex propriis zusehen müssen. Zu Wezlar

⁴⁷⁾ Thomas Crenius (1649—1729), Pastor im Lüneburgischen, seit 1683 Privatgelehrter in Leiden. Leiden, den 10. des Weinmonats 1704, Crenius an den Gothaer Cyprian: „Ich habe vor etwa 14 Tagen einem der Geniehkunst ergebenen Menschen, eines Predigers Sohn aus Eurer Nachbarschaft, mit Namen Römhild, damit er nicht hier verdorben würde, alle Hilfe angeboten, welche der junge Mensch auch wohl erkannt. Weil aber H. Schwarze von Koburg mit mir zu dingen und abzubrechen anfang, habe ich mich still gehalten und sie lassen fahren. Derselbe Schwarze ist mir von dem hallischen Buddeo als meinem sehr guten Freunde anbefohlen. Habe ihm auch gern förderlich wie nicht weniger dem ihm anvertrauten Römhild sein wollen. Sie aber haben sich so gegen mich betragen, daß mich erbarmet. Es hat mir, so lang ich lebe und Leute gehalten, kein Mensch 200 T. das ganze Jahr über geweigert. Dieser aber ist der erste gewesen, der unter uns die einmal angenommene Rechnung verkürzen wollen. Vielleicht wird der gute Vater des H. Römhild den Schaden noch später sehen. Buddeus hat mir den 5. verlaufenen Herbstmonats seine Berufung nach Sena kund getan, doch dabei gesetzt, es wäre noch nichts beschlossen. Zweifle auch sehr, daß er dahin gehen wird. Es wäre denn, daß der brandenburgische Hof sich an H. Buddeo nicht viel gelegen sein ließe. Kann aber nicht recht begreifen, wie auf solche Wege das verfallene Wesen in Sena soll können wieder aufgerichtet werden.“

⁴⁸⁾ Johannes le Clerc (1657—1736), Professor in Amsterdam.

⁴⁹⁾ Pierre Poiret (1646—1719), bekannter Mystiker der reformierten Kirche.

⁵⁰⁾ Joh. Bartholomäus Rüdiger (1660—1729), 1691 Pastor in Wezlar, 1697 Prof. in Gießen. Vgl. Wotschke, Wezlarer Briefe an May. Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte XXIV, S. 134.

ist der abgesetzte pietistische Hellmund⁵¹⁾ und zwar auf Andringen des Kammergerichts ad interim restituirt, bis von unparteiischen Universitäten, darunter er auch Sena, Leipzig und Helmstedt soll vorgeschlagen haben, ein responsum und censura kommt, alsdann will er sich entschließen, ob er bleiben oder nach Marburg gehen wolle. Die Lutheraner zu Marburg tantopere deprecantur, quantopere reformati apprecantur illius aditum. In Gießen ist im November vorigen Jahres eine Disputation gehalten de Christo in et pro nobis sub praesidio D. Maii, und sind Breithaupt⁵²⁾, Arnold⁵³⁾, Macarius, Madame de Guion, Zierold⁵⁴⁾, Professor Lange, Bielefeld auf allen Seiten darin angezogen, und des Herrn D. Fecht seiner Disputation von dieser Materie nicht mit einem Wort gedacht, sonst auch die articuli de iustificatione et sanctificatione beständig vermischet. Der Herr D. Rüdiger ist gar nicht damit zufrieden. Ein mehres weiß diesmal nicht. Empfehle mich und meinen daselbst studierenden Vetter Schütter, Zeiger dieses, in Ew. Hochw. Schutz. Soest, den 2. April 1715.

Ew. Hochw. Dienstwilliger Rumpaeus.

21. Göring an Francke.

Ob ich zwar dem Fleische nach Ew. Hochw. nicht sehr bekannt sein werde, hoffe nichts destoweniger, es werde dieses mein Schreiben als eines, der die neue Kreatur herzlich liebt und ästimiert, nicht unangenehm sein. Die Gelegenheit gibt mir der Abgang eines gewissen Kandidaten allhier, welcher sich bisher bei dem H. Propst Rahmann⁵⁵⁾ aufgehalten, nun aber eine Vokation zum Feldprediger bei dem gräflich Lottunsehen Regimente erhalten. Hierdurch hat nicht nur der H. Propst einen Präzeptor verloren, sondern auch, weil er ein Kandidat war, der die Wahrheit zum wenigsten ernstlich predigte, und um vieler anderen Ursachen willen will es auch sonst nicht ohne allen Schaden abgehen. Es ist dem-

⁵¹⁾ Egidius Günther Hellmund (1678—1749), 1708 Pastor in Daaden, 1711 in Wezlar, 1721 in Wiesbaden. Briefe von ihm bei Wotschke, Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte XXIII, S. 326ff.

⁵²⁾ Joachim Justus Breithaupt (1658—1732), 1687 Senior in Erfurt, 1691 Prof. in Halle, Franckes Freund.

⁵³⁾ Gottfried Arnold, der bekannte Kirchenhistoriker.

⁵⁴⁾ Joh. Wilh. Zierold (1669—1731), 1696 Pastor, 1714 Propst in Stargard. Vgl. Wotschke, Der Pietismus in Pommern, S. 19ff. Leipzig, den 11. Okt. 1718, Elers an Francke: „H. D. Zierold hat einen gar beweglichen Abschied genommen. Er reiset morgen mit der Berliner Post nach Stargard und hat hier einen guten Geruch hinterlassen. Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, daß der Mann wieder vergnügt mit mir ist, weil ich einmal in des Herrn von Canstein Hause wegen seiner hebräischen Buchstaben hart an ihn kam. Ich will mich auch durch Gottes Gnade künftige Zeiten vor dergleichen Hartnäckigkeit hüten.“

⁵⁵⁾ Über Joh. Heinrich Rahmann vgl. Rothert S. 128.

nach allhier ein guter Mensch sehr nötig, der nicht nur die nötige Geschicklichkeit zur Information, sondern auch zum Predigen hat, nicht nur daß er zur Zeit der Not einem und dem anderen behilflich sein könnte, sondern auch daß man zur Zeit einer Vakanz sogleich jemanden an der Hand hätte, von dem man sich Hoffnung machen könnte, daß er sich Christi und seines Reiches treulich annehmen werde. An Kandidaten fehlte es uns zwar nicht, aber leider, leider sie haben entweder gar keinen Kern oder sind wurmstichig. Ach daß sich doch der Herr seiner Kirche erbarmen wollte! O wie sind der Arbeiter so wenig bei einer so großen Ernte! Ich hätte hier wohl dann und wann Gelegenheit, da mir der liebe Gott bei unserem jetzigen Regenten, dem Geheimen Rat von Oßen, hiesigen Fürstentumes Acceß verleihen wollen, ein gutes Subjektum zu empfehlen, allein ich weiß niemanden. Der H. Rat hat auf meinen Vorschlag beschlossen, einen numerum candidatorum zu machen (welcher auch vor diesem hier gewesen, nun aber, weiß nicht warum, eingegangen), in welchen nur zuverlässige Subjekte aufgenommen werden sollen. Sed ubi sunt? Aus diesen Umständen werden Ew. Hochw. abnehmen können, weshalb es mir besonders um einen guten Menschen zu tun ist. Wie sich der Propst gegen mich erklärt, kann er für das erste zum wenigsten das Jahr 40 L. haben nebst freiem Tisch, Bett und Wäsche. Sage aber zum wenigsten, weil mir noch ein mehreres zu seinem Vorteil vermute. Dabei aber muß er gründliche Studien haben, die redliche Gottesfurcht aber zu Grunde gesetzt. Und könnte es jemand sein, der etwas im Syrischen und Arabischen geübt, würde es mir desto lieber sein, weil ich in diesen beiden Sprachen noch gern etwas tun wollte. Doch weil solche Leute rar und es hier ein Nebenumstand, so würden wir uns befriedigen, wenn er nur einen guten Präzeptor und einen rechtschaffenen theologiae studiosum beweisen könnte. Ein mehreres will dem H. Propst zu schreiben überlassen. Minden, den 12. Dezember 1715.

22. Göring an Francke.

Ich bin zwar mit meiner Antwort auf Dero beide Geehrteste etwas spät ausgeblieben, weil weder jemand anderes noch mich selbst mit solchen Schreiben gern aufhalte, an denen eben nicht viel gelegen, inzwischen aber bleibe doch herzlich dankbar für die letzt gesandten beiden Traktätlein. Christus, unser Heiland, erfülle sowohl mit seiner Gerechtigkeit als auch mit seinem Lichte und Kraft die ganze Breite, Länge, Tiefe und Höhe unseres Herzens und werde in uns alles, damit alles in uns verschwinde und zernichtet werde! Er sei herzlich gelobet, gerühmt und gepriesen von nun an bis in Ewigkeit! Amen. Sonst danken wir für gütige Überlassung des H. Dpiß⁵⁶⁾. Der H. Propst ist wohl mit ihm zufrieden, und

⁵⁶⁾ Johann Karl Dpiß von Silbitz aus dem Magdeburgischen, 1697 auf dem Pädagogium in Halle, Inspektor des Waisenhauses, dann Prorektor des Gymnasiums in Minden. Minden, den 10. Okt. 1717, Joh.

weil es ihm an der Übung im Predigen noch etwas fehlet, wollen wir ihm mögliche Gelegenheit an die Hand geben. Der Herr aber erhalte ihn und lasse ihn täglich wachsen und zunehmen! Ubrigens nehme mir die Freiheit, Überliefern dieses namens Salzmann Ihrer väterlichen Aufsicht und Liebe zu empfehlen. Ist eine Sache, an welche wegen der betrügerlichen Gemüther der Menschen ganz schwerlich komme. Zu diesem Menschen aber habe ein gutes Vertrauen und hoffe, er wird noch ein treuer Arbeiter in unseres Herrn Ernte werden. Minden, den 23. April 1716⁵⁷⁾.

Unser H. Rektor Bünemann⁵⁸⁾ läßt sehr dienstlich grüßen, welcher obigem Salzmann ein gutes Testimonium erteilet, indem er vor anderen mit ihm zufrieden gewesen.

23. Göring an Francke.

Nachdem Ew. Hochw. geehrtes Schreiben empfangen, habe in Ermangelung wichtiger Sachen Sie nicht mit unnötigen Dingen beschweren wollen. Welchergestalt wir mit H. Opitz allhier zufrieden, wird H. Propst Rahmann schon ehedessen bezeugt haben. Zu seiner weiteren Beförderung hat man so viel beigetragen, als seine und andere jetzigen Umstände haben leiden wollen. Durch Stillesein und Hoffen wird ihm Gott ein mehreres zeigen. Satanas hindert zwar allhier viel Gutes, doch lebe ich der Hoffnung, daß ihm Gott je länger in wenigem wird gelingen lassen. Was sonst Überbringern dieses, H. Lederer, anlangt, so wird derselbe vielleicht sonst schon bekannt sein. Er ist einige Zeit bei hiesigem Waisenhause Inspektor gewesen, hat aber nun seine Entlassung begehrt und erhalten. Er ist einer von denen, die die Wahrheit viel suchen, aber wenig finden. So viel er Gutes erkennt, wendet er gern allen Fleiß an, dessen aber,

Herm. Hoyer seinem Onkel Francke: „Wenn ich sollte abgefordert werden, weiß nicht, wie ich in die Erde kommen will. Da ich denn den H. Vetter werde demütig bitten, an H. Opitz die Vollmacht zu geben, daß der in des H. Veters Namen noch dafür Sorge trage. Meine Frau und ihre beiden Kindern hoffe wird der H. Vetter nach meinem Tode väterlich versorgen.“

⁵⁷⁾ Aus Dortmund, Rektor Reinhard Heinrich Koll, der 1730 als Professor nach Gießen ging, an Löscher: „Cum bibliothecae nobilium theologorum, quod debita cum gratiarum actione agnosco, antehac in relationibus vestris innocuis facta fuerit mentio, praesentem tibi offerre libellum intermittere nolui, ne prorsus esses ignarus rerum, quae in terris Westfalicis geruntur. Quod si non displicuisse tibi intelligero, plura hactenus edita et edenda in posterum ad te transferri curabo. Versamur iam in vulgandis Novis Westfaliae literariis, quorum tomus bono cum deo brevi lucem videbit. Id quod latere te nolui. Vale, vir magnifice summeque venerande, mihi que, quod unice exspecto, fave! Tremoniae e museo 20. Sept. 1716 Reinhardus Henricus Rollius.“

⁵⁸⁾ Joh. Ludolph Bünemann von Kalbe 1709 auf dem Pädagogium in Halle, Okt. 1708 bis Okt. 1712 Lehrer an demselben, dann Rektor des Gymnasiums in Minden.

was er nicht erkennt, wünschte gern, was weniger zu sein. Der Herr aber wolle sich seiner erbarmen und ihm je mehr und mehr helfen! Unter anderem bittet er auch, seinen Sohn aufzunehmen und ihm so viel möglich Gutes zu erweisen. Minden^{58a}), den 15 März 1717.

Unter dem 29. Juli, 5. und 15. August 1717 schreibt Göring wegen eines Spaniers aus vornehmster Familie, der auf wunderbare Weise die Augsburgische Konfession in die Hände bekommen, darüber dem Evangelium sich zugewandt habe, nun um seinen Abtritt zu vollziehen, nach Deutschland gekommen und in Minden eingetroffen sei. Er empfiehlt ihn nach Halle. Franckes Bedenken, daß vielleicht ein Betrüger ihn narre, könne er nicht Raum geben⁵⁹).

^{58a}) Lennepe, den 6. Mai 1720, Rektor Dan. Christian Franke an Aug. Herm. Francke von seinen Reiseerlebnissen: „Den 8. Februar kam ich Mittags in Minden an. H. Dpiz, Sprengel und Crusium konnte ich nicht sprechen, sie stehen aber, wie ich hörte, noch in dem Herrn. H. Hopfenjack und Büttner, in dasigem Waisenhaus Lehrer, haben mich wohl akkommodiert. Sie bezeigen große Begierde wegzuziehen. Ich reisete hier nach Mittage weg und kam über Herford nach Bielefeld. Dasselbst sprach ich den 9. früh um 1 Uhr den H. Lic. Clauder im Bette, stattete an ihn einen Gruß ab von Ew. Hochehrw. und übergab einen Brief von H. Grischau. Er war sehr freundlich, freute sich über die göttliche sonderliche Direktion mit mir, wollte mir auch gütlich tun, sonderlich sie, welche einen Kaffee zu bereiten willens war. Allein ich lehnte es ab. Diesen Abend kam ich nach Lippstadt, habe aber den evangelischen Kantor H. Fliedner nicht gesprochen, doch von ihm gehört, daß er noch fromm und gottselig wandle. Den 10. kam ich früh um 3 Uhr nach Hamm, und weils so früh, auch das Posthaus abgelegen war, konnte ich den H. Homeyer und H. Schmidt nicht sprechen. Von dem ersteren heißt es: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Er soll sonderlich bei dem kommandierenden Obersten in Gnaden stehen. H. Schmidt liebt und ehrt jederman gar sehr. An eben diesem 10. Februar kam ich früh in Lünen an. Da nahm mich ein christlicher Arzt Dr. Maul auf, mit dessen Sohne ich gegen Abend zu H. Mahler nach Verne (so eine Stunde davon ist) ging. Dieser H. Mahler, der, so viel ich merken konnte, von Herzen fromm ist, mutete mir zu, den folgenden Sonntag zu predigen (erat dominica Estomihi). Ich schlug ab mit dem Bedeuten, daß es in Halle nicht gut geheissen würde, wenn ein junger Prediger ohne satzfame Vorbereitung austräte, weil dergleichen eine große Verantwortung vor Gott nach sich zöge, wenn man das hungrige Auditorium nicht mit wohlgekochter Speise erquidete. Obs nun gleich an dem Abend in terminis blieb, so zwang er mich doch den Sonntag Morgen dazu, als man schon einläutete, und sagte, ich müsse predigen, weil ich durch ihn einen göttlichen Ruf dazu bekäme. Da nun des Mannes Ernst da war und ich nicht sah, wie seiner los werden möchte, ohne ihn zu kränken, so wagte ichs im Namen Gottes und erlangte die Gnade, daß ich über eine Stunde mit guter Attention der Zuhörer lehrte.“

⁵⁹) Werne, den 4. Dezember 1719, Helene von Hornberg, Witwe Frau Spiegel zum Dieffenberg, an Francke: „Ein Studiosus Gebser hat sich zur hiesigen vakanten Priesterstelle gemeldet, und ist nach seiner Predigt vor

24. J. H. Brasuhn an Löfcher.

Neo-antiqua magna cum voluptate et utilitate hactenus a me et aliis lecta sunt. Offero hic et aliquam symbolam, placeatne sive displiceat, tuo gravissimo iudicio, vir summe colende, subicio pro libitu, ut statuas, quicquid placuerit. Si quid mihi abs te rogare licet, hoc erit, ut digneris Lutheri et Melanchthonis genealogiam eorumque posteros florentes in hunc usque diem interserere, quo eorum memoria eo lucidius splendeat. Equidem autor libelli „Das exemplarische Priesterkind“ p. 11 seqq. de Luthero quaedam habet, ut et D. Buddeus⁶⁰) in suo lexico, sed nondum mihi satisfaciunt quam valde imperfecta. Habeo apographum literarum regis Daniae, in quibus profitetur se concremasse librum formulae concordiae. Si placet Tuae summe Rev. Dom., possum alio tempore transmittere. D. Heinichii epicrisin ad specimen concordiae ecclesiasticae a palatinis theologis oblatae, sed quia longiuscula et tempore destituor, non potui addere. Confessionem comitis nostri natu minimi addidi, quia perquam caute et lenis(!) concepta mihi videtur, et est iudicium reformati valde moderati et discreti. Incidit mihi, dum haec scribo, me legisse in libro dicto Trutina status politico-christiani p. 232 Genevae dissidium ob absolutum decretum circa a. 1670 ortum esse inter Turretianos⁶¹), qui Zwinglii decretum absolutum, et Trenschenianos⁶²), qui Lutheri sententiam propugnabant, inde haec causa per advocatos coram centum viris agitata et decretum est, quilibet suam opinionem in cathedra docere, sed non in templo posset.

Ceterum ante tres fere annos dn. Joh. Justus Kisker⁶³), s. theologiae doctor et metaphysices professor ut et superintendens districtus Rintheliensis, mortuus est. Edidit aliquot dissertationes theologicas, inter quas optima de consensu fundamentalis theologorum protestantium in controversia Wittebergensium, Helmstadiensium, Jenensium. Eius successor in officio superintendentis dn. Bierling, professor philosophiae, in facultate theologica vero successor fuit dn. Chri-

anderen auf ihn Reflexion gemacht. Weil aber in dem Predigtamte es nicht auf leeres Sprechen, sondern auf einen gottesfürchtigen und gottwohlgefälligen Wandel ankommt, der Studiosus aber in dem Pädagogio zu Halle eine Zeit informiert hat, bitte ich um Nachricht über ihn, indem ich versichert bin, daß Sie keinen zu einem solchen wichtigen Amte in Vorschlag bringen werden, der nicht dazu von Gott mit genügsamer Kraft ausgerüstet ist.“

⁶⁰) Joh. Franz Buddeus (1667—1729), 1693 Professor in Halle, 1705 in Jena.

⁶¹) Franziskus Turretinus (1623—1687), Professor in Genf, Verteidiger der Prädestination.

⁶²) Ludwig Trenchin (1629—1705), Pastor in Lyon, 1661 Professor in Genf.

⁶³) Joh. Gustav Kisker († 1714), Professor und Superintendent in Rinteln.

stianus Ebeling⁶⁴), qui doctor theologiae factus ante tres hebdomadas mortuus, patria Buckeburgum nostrum fuit... Tres libros edidit „Iurisprudentiam decalographicam“, 2) „Compendium theologiae moralis“, 3) „Examen concilii Tridentini“. Succedet ei sine dubio dn. superintendens Bierling. Optarem, ut Petri Allix⁶⁵) liber „Ausspruch der alten jüdischen Kirche wider die Unitarier“ fusius recenseretur et commendaretur ob suam praestantiam in hac materia. Dn. Clericus edidit hoc anno Historiam ecclesiasticam duorum primorum saeculorum a Christo nato Amstelodami. Continet 4 alphabeta et 25 plagulas, opus laude dignum, sed mihi D. Buddei „Historiam ecclesiasticam N. T.“, quam in manuscripto possideo, magis placet ob rerum et autorum copiam, et quantum hinc inde observavi, etiam suae sectae suo praeiudicio velificari videtur. Operae pretium etiam esse censeo, si a te, praesul maxime colende, pro studiosis theologiae brevis recensio librorum studioso theologiae in suo studio maxime necessariorum adderetur neo-antiquis. D. Schmadius⁶⁶), theologus Helmstadiensis, ante annum edidit methodum elegantem, qua ratione studiosus theologiae in biennio sua studia absolvere posset, ut dignus candidatus ministerii evadat. Si mihi iam in promptu esset, hic adderem, digna enim, ut quam plurimis innotescat.

Deus te servet quam diutissime et felicissime in commodum reipublicae christianae et literariae. Buckeburgi, die 8. Oct. 1716. Tuae summe Rev. Dignitatis observatissimus cultor J. H. Brasuhn, rector.

25. Rumpäus an Ernst Salomo Cyprian.

Ich komme bei dieser guten Gelegenheit, da ein feiner Bursch, ein naher Anverwandter, zu Ihnen herüberreißt, um bei dasigem Apotheker H. Herzog als Gesell in der Officin zu dienen, und tue Nachfrage, wie Ew. Hochw. sich befinden. Und gleichwie ich der Hoffnung lebe, diese Zeilen werden Sie bei gutem Wohlstande antreffen, also bitte mir dieses nicht zu verübeln. Vor einem Jahr ungefähr habe Ew. Hochw. ein Paket mit einem kleinen Briefchen überschickt. Weil aber nicht versichert bin, es werde überliefert sein, so brauche die Freiheit und sende meine geringe Disputation jubilaeorum und von meinen institutionibus theologicis, soviel davon heraus ist. Sowohl der Mangel eines tüchtigen Verlegers als auch der schlechte Zustand unseres Archigymnasiums machen, daß das Werkchen langsam vonstatten geht. Ich kann auch nicht wissen, ob es vielen applausum findet. Mit der von Ew. Hochw. zu erwartenden Kirchenhistorie hoffen wir nun schon bald erfreut zu werden, indem es uns noch an

⁶⁴) Christian Ebeling (1668—1716), Professor in Rinteln.

⁶⁵) Petrus Allix (1641—1717), reformierter Theologe in Frankreich, dann in England.

⁶⁶) Joh. Andreas Schmid (1652—1726), 1683 Professor in Jena, 1695 in Helmstedt.

einer solchen vollständigen Reformationshistorie fehlt. Denn des Herrn D. Säger⁶⁷⁾ seine scheint nicht mit zu großem Fleiß ausgearbeitet zu sein, woran vielleicht die vielen Geschäfte, womit dieser berühmte Theolog täglich überlastet, Ursach haben. Zu Greifswald haben die beiden Theologen H. D. Gebhardi und Herr Professor Würffel sich nicht vertragen können, in dem dieser jenen des Pietismus in einem öffentlichen Programm beschuldigt⁶⁸⁾. Doch auf Befehl des Königs hat er in einem kurz darauf folgenden öffentlich revozieren müssen. Nachdem auch dieser in vorgedachtes erstes Programm die Worte gesetzt: *pia inter christianos salvanda amicitia est necessaria ideoque sedulo inculcanda non autem ut pars christianismi stricte et in oppositione ad debitum hominis naturalis sic dicti et ex postulato foederis gratiae, sed ut debitum naturale creaturae rationalis a creatore physice et moraliter dependentis, hoc est ex postulato status naturalis*, so hat dieses eine neue Kontroverse zwischen obbenannten Theologen erwecket. Einer hat den anderen sowohl in Predigten als auch in Kollegien wiewohl sine nominatione personae widerlegt, und soll Herr D. Gebhardi gelind, Herr D. Würffel aber zuweilen in harten Worten verfahren sein. Gott aber hat am vierten Sonntage nach Epiphania diese Kontroverse geendiget, indem er Herrn Würffel, als er finitis et administratis sacris wie auch sumpto prandio auf benachbartem Dorfe einem Prediger die Visite geben wollen, mit einem Schläge getödet. Zu Rostock soll an des Herrn D. Fecht Stelle gelangen der älteste Herr D. Engelke, iziger Superintendent. Dasselbst wird nun im Monat November das tertium iubilaeum academicum gefeiert werden. Der izige schlechte Zustand wird aber wohl keine große Feierlichkeit gestatten. Herr D. Aepinus wollte wohl eine kurze *historiam literarum iam saecularem* in derselben aufsetzen, wenn er nur könnte einen Verleger bekommen. Indessen ist mit seinen thesibus anti-dippelianis schon angefangen, sie vorzubereiten, und will er per modum disputationum das Werk fortsetzen. Sie dürfte aber bei so gestalteten Sachen wohl langsam vonstatten gehen, weils drei Alphabet soll stark werden. Er ist sonst ein sehr geschickter und fleißiger Mann, der die Universität fast allein unterhält. In unserer benachbarten Stadt Dortmund ist wegen einer einem Brauer mit seiner verstorbenen Frau Schwester zugelassenen Heirat der Magistrat mit dem Ministerio zerfallen, und soll der H. Superintendent H. Joh willens sein, de nuptiis inhonestis zu disputieren. Zu Rinteln hat die juristische Fakultät die Heirat gebilligt, die theologische aber verdammt. Hier haben wir einen ärgerlichen Fall, indem ein junger Gesell seines Stiefvaters leiblichen Bruders Witwe stupriert und eine uneheliche Tochter zur Welt gebracht. Es sucht der

⁶⁷⁾ Joh. Wolfgang Säger, Professor in Tübingen, seit 1702 Kanzler († 1720).

⁶⁸⁾ Vgl. H. Lother, Pietistische Streitigkeiten zu Greifswald. Briefe Gebhardis an May, Staatsbibliothek Hamburg sup. epist. Bd. 49, Bl. 44 ff.

stuprator aber selbige zu heiraten. Mit weiterem mag nicht verdrießlich fallen. Sofern Ew. Hochw. mich einer höchst angenehmen Antwort Ihrer hohen Affektion versichern wollen, soll Zeiger dieses den Brief übermachen. Soest, den 7. März 1719. Ew. Hochw. gehorsamster Diener Rumpaeus⁶⁹⁾.

26. Israel Clauder an Francke.

Überbringer dieses ist der junge H. Alemann⁷⁰⁾, der nun fast zwei Jahre Ihres Orts gewesen und, wie ich höre, sich fleißig und gehorsam aufgeführt. Weil er mich nun befraget, ob ich für ratsam hielte, daß er sich mit unter die Subjekta ließe einschreiben, um dereinst im Pädagogio arbeiten zu können, ich aber solches von Grund des Herzens wünsche, als bitter er, Ew. Hochw. zu ersuchen, daß er gegen Michaelis mit aufgenommen werde. Es bewegt ihn unter anderem der Zustand der lieben Seinigen hier. Denn bei der Kombination der hiesigen Regierung mit der Mindenschen (wobei S. R. Maj. jährlich etliche tausend Taler sparen) werden seinem Vater und Bruder über 100 T. genommen, daß ihm also nicht viel auf die Universität kann nachgeschickt werden. Bielefeld, den 27. Mai 1719.

27. Rüdiger Westhoven an Francke.

Ew. Hochw. haben mir die große Liebe gezeigt in gütiger Empfehlung H. Joh. Heinr. Schmidts zum zweiten Prediger bei hiesiger Kirche zu meiner neuen Foundation. Weil er von Halberstadt ist, habe H. Superintendent Clauder auch befraget, der ihn mir ebenfalls angewiesen. So habe im Namen des Herrn ihm die Reisekosten übersandt, und hat er sich rühmlich betragen, auch ist die Gemeinde sowohl als ich mit seinem Talent wohl zufrieden. An ihm ist gleichfalls nicht das geringste Mißvergnügen zu spüren gewesen. Er hat bisher mittags mit mir gegessen, ich habe ihm die Ordinationskosten zu 20 T. geschenkt, die in der Foundation dem Vocato sonst angesetzt sind, auch 25 T. zweimal auf sein Salarium vorgeschossen, so er zur Abtragung einiger Schulden begehret und hingefandt hat, auch empfing er, was in seinen Sonntagsfrüh- und Wochenpredigten in dem Beutel gesammelt wird, daß er im Geringsten keinen Mangel gehabt. Aber heute vor acht Tagen, als ich von einer Reise heimgekommen war, diffikultierte er über Freitagspassionspredigt, von Juda zu predigen, weil er wider sich selbst predigen würde. Er wäre selbst ein Judas. Doch ließ er sich überreden und predigte erbaulich. Noch heftiger beschwerte er sich gegen den Sonntag Reminiscere. Daran hätte er in Jena einen schweren Fall von Pferde getan. Nun hätte er daran größere Gefahr zu erwarten, skrupulierte, über seine Würdigkeit zu predigen. Sein Glaube

⁶⁹⁾ 1731 wurde Rektor des Soester Archigymnasiums Georg Friedr. Novius, der sechs Jahre am Pädagogium in Halle unterrichtet hatte. Im folgenden Jahre gab das Pädagogium einen Lehrer als Rektor nach Herford ab, Joh. Heinrich Bolmar.

⁷⁰⁾ Ernst Heinrich Alemann war vom Oktober 1721 bis zum Juni 1727 Lehrer am Pädagogium in Halle, dann Pastor bei Bielefeld.

wäre nicht wie des kananäischen Weibes. Doch folgte er meinem freundlichen Einreden und tat zwei erbauliche Predigten. Es nahm aber die Schwermut schier stündlich zu und redete immer von dem Gericht der Verstockung, vom termino gratiae peremptorio. Alle dahin zuziehenden Sprüche zieht er auch sich. Diese seine Zeit sei vorbei, alle Gnade habe er versäumt. Der Teufel treibe ihn, sich zu entleiben. Auf alle Sprüche von unendlicher Liebe Gottes, vom kräftigsten Verdienst Christi sagt er, es fehle ihm am Glauben. Zuweilen ist's ihm sehr ernst zu beten, und liegen wir vor Gott auf unseren Knien inbrünstig. Sofort aber klagt er über den Trost der Erhörung, hingegen wie ihn der Teufel zur Verzweiflung triebe und sich selbst zu entleiben. Endlich brach er aus, es sei ihm angeboren. Seine Mutter hätte in Verzweiflung sich selbst entleiben gewollt und wäre kaum gerettet. Die aufs sorgfältigste angeordnete Medizin hilft bisher wenig. Er brauchts auch ungerne und verzweifelt an aller Hilfe. Gestern hatte er ein groß Teil Pillen... von Halle eingenommen und darauf eine Medizin, damit eins das andere verdürbe und er so ehrlich zu Tode käme. Nun sei nicht anderes für ihn als der Henker. Diesen Morgen hat H. Pastor Homeyer^{70a} ihn in üblem Vorsatze ergriffen und gerettet, davon er selber schreiben wird. Er beklagt das ungeheure Argerniß, so er anrichten müßte über die Gemeine, über Halle und über die Pietisten. Ganz Europa würde darüber schreien. Doch wäre der Teufel nun Meister. Bisher halten wirs geheim, so lange es möglich sein kann; weil aber stets einige auf ihn acht geben müssen, ist's schwer... Hamm, den 28. Februar 1720.

28. Rüdiger Westhoben an Francke.

Unser Unglück ist leider größer geworden. In der Mitternacht beim Antritt des ersten März, in welcher Nacht neben dem Famulo und Krankenwärterin der Kantor bei H. Schmidt wachen wollte, war meine Haushälterin um 11 Uhr zu Hause ggangen, meinen Knecht wieder auch hinzusenden. Er soll den Kantor geheißnen haben, nach Hause zu gehen, und darauf oder zugleich eilig entwischt sein in die Schlafkammer (er lag sonst in der warmen Stube), die Thür hinter sich zugeschlossen und sich nochmals erhenket. Der herzhaftte Knabe, von Gott gestärkt, schlug ein Fenster im Nebenzimmer ein und schneidet ihn ab. Die Wärterin ruft den zur rechten Thür wohnenden H. Homeyer, der hilft, ihn zu Bett bringen. Dies hätte auch gleich dem ersten geheim bleiben können, aber H. Homeyer hat es in seinem Hause erzählt und früh vor der Passionspredigt in verschiedenen vornehmen Häusern dieser Gemeine bekannt gemacht, in der Kirche desselben Morgens nicht für ihn gebetet. So ist's leider publik geworden, und sagt er mir, er wolle iudicia theologica einholen, ob er ihn zur Kanzel lassen dürfe. Ich habe ihm seine Übereilung vorgestellt und

^{70a}) Anton Christian Homeyer (1692—1728), 1719 Pastor in Hamm, 1721 in Elberfeld. Monatshefte XXII, S. 244.

das abzuwarten, wie die Krankheit ausläuft. Hiesiger Feldprediger erbeut sich, H. Schmidts vices zu vertreten, dessen Woche morgen angehet. Dem sich H. Homeyer opponiert, doch mir endlich bewilliget morgen, aber nicht ferner. Gott sei es geklagt! Der erbarme sich der armen Gemeine bei so großem Argernis zwischen Reformierten und Papisten! Gott weiß, wie herzlich ich H. Schmidt liebe und allen treuesten Fleiß zu seiner Wiederherstellung anwende, welcher heut sich in etwas geschickt, da er zwar Vormittags mir kein Wort antworten noch äußerlich mit beten gewollt, diesen Abend aber erzählt er die Ursache, daß er in Betrachtung der Aonen(?)... verwickelt gewesen, daraus ihn Jesus gerettet und sein Symbolum erwiesen: „Jesus hilft siegen“. Als ich einredete, fortan uns noch zu helfen kämpfen mit Beten zu Gott, hat er freudig mitgebetet. Ew. Hochw. werden hoffentlich sich unserer großen Not mit Rat und Tat annehmen. Hamm, den 2. März.

Diese Nacht ist leider die Unruhe sehr groß gewesen, daß er mit Gewalt aus dem Fenster gewollt und solches zerschlagen hat.

29. Rüdiger Westhoven an Francke.

Gott hat mir das harte Kreuz durch die Passionszeit geduldig und meistens getrost tragen helfen, auch die Medizin, Pfllege, Wartung und vielen Fleiß unter vielen miserablen, der Welt ungeheuer geschienen Zufällen allergnädigst gesegnet, daß H. Schmidt sich ziemlich erholet. Doch hat er mich selbst unter genauester Aufsicht übel betrogen, da ich ihn aus seinem sonst stets verschlossenen Museum gehen ließ, um anzufangen ein erbaulichs Buch zu lesen, da er ganz unmerkbar sein Messer und sein Federmesser in seinen Armel gesteckt, und da er seinen Wärtern pro urina ins Schlafzimmer entschlichen und es hinter sich verschlossen, im Werk gewesen, sich ins Herz zu stoßen. Eine gottselige Frau aber, die seiner wartet, durchs Fenster hineingeschwungen, ihn ernstlich bestrafet, doch versprochen, es geheim zu halten, sofern er in ernstlicher Buße Gott treu bleiben würde. Also weiß gottlob niemand außer uns dreien hiervon, und hoffe nicht, daß es kund werden können. Die Ursach dieser Recidiv, sagt er, sei, daß er nicht gesehen, wie er in der Welt leben könnte, da H. Homeyer so heftige motus mache, als welcher pastores classis vermöge, daß sie des sich selbst Erhenkten Vices nicht verrichten sollten. Der H. M. Leuerus, Feldprediger, wollte zwar gern alles für ihn verwalten, H. Homeyer aber hat sich so bei H. Obristen von Auer und der Fr. Obristin eingehuehelt, daß der H. Obrist es ihm verbietet. Ob ich wohl dies alles dem H. Schmidt verborgen gehalten, so hats H. Homeyer selbst statt Trostes ihm beigebracht. So hat er gedacht, weil alles verloren wäre, müßte es ein Ende haben. Er betet nun, singt auch mit uns, klagt aber immer, sein Herz sei ferne davon. Den Glauben finde er nicht. Der H. Feldprediger stärket ihn neben mir treulich, und hoffen wir das beste. Gott steh uns bei! Unser H. Inspektor, dem ich die ersten Umstände deutlich gemeldet, nachdem H. Homeyer alles publiziert hatte, hat mir und H. Ho-

meyer geschrieben, daß während H. Schmidts Krankheit er dessen vices verwalten oder, wo ers nicht könne, ex classe dazu die candidatos ministerii bestellen solle und H. Schmidt keine Accidentien präripiere, sondern sie richtig genießen lasse. Demselben hat er nicht geantwortet, sondern eigenmächtig von der Kanzel abgekündigt, es sollten die Früh- und Wochenpredigten eingestellet sein bis auf weitere königliche Ver- ordnung, welche Predigten durch das zweite Pastorat eingeführt und der Kirche sehr nötig sein, weil sonst das Kirchhaus für die Hauptpredigten zu klein geworden. Gestern hat er den H. Feldprediger auch eingeschüchtert, daß er heut die Frühpredigt nicht halten dürfte, darüber ich Mühe und fast zu viel Ernst brauchen müssen, es beim H. Obristen zu erhalten. Damit eben diesen Nachmittag die Predigt nicht geschähe, so H. Schmidt gebühre, tobte er sehr grimmig die ganze Predigt durch, las die Kirchenordnung und seine Vokation öffentlich in concione, dazu wie wir ihn ehren müßten und von seinem Gehalt, welches ihm nicht allein richtig, sondern noch übrig bis Mitsummer hin bezahlet ist, um die geringen Leute für sich zu ziehen. Er beschloß die Predigt: „Nun ich nehme zu Zeugen über euch die Balken, die Türen, die Pfeiler, die Steine, daß ihr den Frieden Gottes nicht annehmet und daß ihr dieses Friedens Feinde seid. Amen.“ Und darauf ließ er: „Herr Gott, dich loben wir“ singen und beschloß vorm Altar die Osterfeier. Er hat für H. Schmidt niemals in der Kirche gebetet unter dem Vorwande, es wäre eine Sünde zum Tode. Nächste Tage ist eine reformierte Magd mit Herzensangst befallen. Da ist er hingegangen, ihr gesagt, das wäre der Teufel, der sie plagte, und für sie vor und nach der Predigt gebetet, so doch bei ihrer Gemeinde nicht geschehen. Ich bin bemüht einen Kandidaten zu bewegen, der die vices H. Schmidts verwaltet, und achte diese und alle großen Kosten nicht. Es wird aber große Sprünge setzen, ehe H. Homeyer die Kirche öffnen oder das Predigen zuläßt. Das Konsistorium stehet zwar für H. Schmidt, doch intimidirt oder betrügt er bald einen bald anderen und macht sich in der Gemeinde einen Anhang. Gott helfe uns! Hamm, den 2. April 1720.

Diesen Nachmittag ist H. Homeyer in die reformierte Kirche gegangen, da er unseren Gottesdienst verhindert hat. H. Homeyer besteht darauf, H. Schmidt nicht wieder zur Kanzel zu lassen, bis ein responsum theologicum solches bestimme. Wenn ein solches gut ausfiele, würde es H. Schmidts Gemüt verhoffentlich sehr befestigen, auch die Widrigen gewinnen. Bitte, hierüber zu gedenken. Alle Umstände habe jetzt und im Vorigen beschrieben. Eben bringt der Fron mir ein clevisch Reskript, daß H. Schmidt die hallischen Kollekten besorgen solle ^{70b}).

^{70b}) Unter dem 14. Sept. 1721 meldet Westhoven, daß Schmidts Befinden sich nach langer Krankheit gebessert, jedoch die ordentliche Ruhe des Leibes und der Seele noch immer nicht da sei. Jetzt habe er sich mit einer 15jährigen Kaufmannstochter in Gotha verlobt. Die Hochzeit aber müsse seines Erachtens bis zum Frühling aufgeschoben werden. Schmidt dürfe jetzt die Gemeinde nicht verlassen, da Homeyer, unter dem Vorwande,

30. Joh. Georg Joch an Francke.

Der junge Kortum⁷¹⁾ will nicht ohne Empfehlung von hinnen ziehen. Dicam, quod res est. Sein Ingenium ist gut, und er kann etwas tun. Die Fundamente, so er in humanioribus gelegt, sind ziemlich. Aber er ist etwas faul und braucht, exerciert zu werden. Seine studia hat er noch nicht heiligen lassen, doch habe ich ein gutes Vertrauen zu ihm, daß er der Wirkung des h. Geistes an sich endlich werde Platz lassen. Denn er ist nicht boshaft, hat seines H. Vaters Naturell und dienet gern. Ich bitte also, ihn vel propter patrem Ihrer Liebe zu würdigen und dahin zu sehen, daß er ein tüchtiges Subjekt durch göttliche Gnade werde. Sonder Zweifel wird sein H. Vater auch ein beneficium für ihn suchen, welches er jedoch nicht nötig hätte, wenn seine Liebste besser Haus hielte, den Staat ablegte und das stete Schokoladentrinken einstellte, einfachere oeconomica nach hiesiger Landesart bezeigte. Sie ist aber nicht zu gewinnen, sondern bleibt bei ihrem Tun, und wer ihr einredet, der muß ihren Stachel fühlen, dessen ich selbst ein Zeuge bin. Ihre Schwester hat sich eine Zeitlang bei ihr aufgehalten, sie haben aber beide wenig Vorteil von einander gehabt. Data occasione könnte doch H. Kortum oder seiner Frau zu Gemüte geführt werden, weil sie jährlich mehr einzunehmen haben als ich. Dortmund, den 18. Juni 1720.

31. Israel Clauder an Francke.

Clauder sendet seinen Sohn⁷²⁾, der in Halle bei dem Prof. Michaelis zu Tisch gehen sollte: Für die gefangenen Schweden⁷³⁾ was zu sammeln,

eine Kollekte zu tun, sich die Bökation nach Elberfeld verschafft. „Mein Kreuz wäre, wo Gott nicht kräftig geholfen, unerträglich gewesen, sonderlich da diverse Religionen und die Mönche eindringen wollten, den Teufel zu bannen, und H. Homeyer die ganze Gemeine gegen ihn aufgewiegelt.“ Unter dem 15. Mai 1726: „H. Pastor Schmidt hat sich nach Burtscheid bei Aachen gewandt, ehe er mir etwas davon gemeldet. Nach H. Homeyers Abreise war er der erste und Präses im Konsistorio, ließ aber seine Würde sinken und mich Wohllebens halber, daß sein Kollege prävalierte. Es geschah, daß junge und ungelernete das Konsistorium bekleideten und ihn völlig ausschlossen, ohne daß er mir solches offenbarte. Wie ich es aber aus insolenten Prozeduren erfuhr und ihm geraten, pro debito suo honore et officio sich zu movieren, hat er sich mir entzogen und sein Kollege die einfältigen Konsistorialen aufreizen gekonnt, daraus herbe Injurien gegen mich, gar gegen meines sel. Vaters, des ersten Pflanzers dieser Gemeine, Reliquien und Gebeine erfolget und gar die Fundation selbst verworfen werden will zu großer Drangsal in meinem hohen Alter.“

⁷¹⁾ Sohn des Pastors Renatus Andreas Kortum in Hattingen?

⁷²⁾ Francke unter dem 16. Okt. 1720; „Gesprochen mit H. Clauder, stud. iur., Briefe empfangen von H. Clauder von Bielefeld nebst einem Speziesdukaten von H. Pastor Corvey zu Enger, item 10 T. von dessen Kollegen zur Mühlen, item 3 T. von H. Hambach in Rödighausen,

hat sich nicht tun wollen wegen mancherlei Besuche von Freunden und anderen Schwierigkeiten, daß ich dem H. von Busch die Sache so umständlich hätte können vortragen. Es wird aber so bald möglich geschehen, und werde seiner Liebe dadurch eine Probe vorstellen. Gott aber regiere die Herzen nach seinem Wohlgefallen. Ich war vorigen Monat in Pyrmont und habe das Trinken und Baden mit großem Segen gebraucht. Da traf ich unter anderem auch den lieben H. Pauli von Braunschweig. Ich ließ ihn die Briefe lesen. Er verehrte einen Fl... Die zwei Dukaten gab mir gestern ein seiner Prediger H. zur Mühlen in Enger, und soll einer fürs Waisenhaus, der andere für die Malabaren sein. Bielefeld, den 1. Juli 1720.

Ein Brief Clauders⁷⁴⁾ vom 2. März 1720 bei Wotschke, Monatshefte f. Rheinische Kirchengeschichte XXII, 249. Dort auch der Bruchteil eines Schreibens der Witwe Agnes Clauder vom 7. März 1722. Einiges zu seiner Ergänzung: „Es ist hier ein großer Streit um die Pastoratsstelle. Ach Sie helfen ihn doch durch Ihr Gebet auch mit stillen, daß dem Herrn

worüber H. Studiosus Clauder ein Receptisse zugestellt.“ Schon unter dem 9. Oktober: „Einen Brief erhalten von H. Joh. Nik. Sybel, Prediger in Soest.“ Unter dem 16. Juli 1721: „Vom Magistrat in Soest wegen eines Kandidaten in Soest.“

⁷³⁾ In Sibirien. Vgl. G. Kramer, Aug. Herm. Francke II, 181 ff. Francke ließ durch seine Freunde in ganz Deutschland für die Unglücklichen sammeln, die seit der Schlacht bei Pultawa unter den größten Entbehrungen in Rußland lebten.

⁷⁴⁾ Am 24. Nov. 1721 starb Clauder. Sein Leben bei G. H. von Henckel, Letzte Stunden IV, 73 ff. Der Student der Theologie Heinr. Ludw. Lüttger, der zwei Jahre in Clauders Hause gewohnt und an seinem Tische gegessen, schrieb von ihm aus Bielefeld unter dem 18. Dez. 1721 nach Halle unter anderem: „Er sorgte auf alle Weise für den Unterricht der Jugend. Freitag Nachmittags ließ er Kinder, die nicht mehr in die Schule gingen, zu sich kommen, sang mit ihnen, ließ sie was lesen, erklärte ihnen solches und suchte auf solche Art ihre Erbauung. Doch mußte er mit Betrübnis erfahren, daß der erste Eifer bei ihnen bald wieder verschwand. Als 1718 die königl. Verordnung wegen der studierenden Jugend publik wurde, in der unter anderem die Haltung der Collegiorum biblicorum empfohlen wird, ruhte er nicht, bis er ein solches zustande gebracht. Unterhielt er sich mit guten Freunden im Garten, so wußte er nicht nur sehr erbauliche und angenehme Gespräche zu führen, sondern er pflegte auch wohl mit ihnen ein Loblied (z. B. Lobe den Herren) anzustimmen und herzlich zu beten. Auf gleiche Weise ging er mit denen um, die ihn in seinem Hause besuchten. Es stand jedem frei, sich abends zu der Stunde mit einzufinden, da er mit seinen Hausgenossen sich erbaute. Suchte jemand in wichtigen Angelegenheiten seinen Rat, so trug er die Sache zuerst dem lieben Gott vor und betete mit ihm. Sprach ein guter Freund aus einem fremden Orte bei ihm an, so betete er auch wohl mit ihm. Nahm jemand von ihm Abschied, der verreisen wollte, so empfahl er ihn dem lieben Gott im Gebet. Es hat der sel. H. Superintendent in seinem Diario genau vermerkt, mit wem er gesprochen und besonders gebetet.“

der Preis davon werde und uns der Nutzen. Wir haben zwar an dem H. Burggraf einen treuen Lehrer, aber er ist oft schwach an Podagra, hat auch sonst bei seinen schönen Gaben seine Anfechtungen, daß wir allerseits wohl einen rechtschaffenen und klugen Mann nötig haben. Ich überlasse mich Gott, ob er wohl mich noch immer in einiger Dunkelheit dahin gehen läßet, daß ich nicht so in der rechten kindlichen Art vor ihm wandeln kann, wie ich wohl sollte. Ich erinnere mich, daß es mir in meiner Jugend mit meinem Vater auch so ging. Ob ich wohl wußte, daß ich an ihm einen frommen und treuen Vater hatte, so zitterte und bebte ich doch vor ihm, wenn ich ihm was sagen wollte. So geht mirs auch mit meinem Gott. Ach, mein teurer Herr Professor! Ich erzähle Ihnen so meine Wege. Sie werden schon wissen, was Sie damit machen sollen. Es gehet mir oft wunderbarlich. Wenn ich bei Leuten bin, ermuntert sich meine Seele, daß sie mich so stark halten, daß sie wohl in Krankheiten meines Zuspruchs begehren, da ich doch in meinen Augen ein zerstoßenes Rohr und glimmender Docht bin. Nun ich will auf den Herrn schauen und des Gottes meines Heils erwarten."

32. Joh. Georg Joch an Francke.

H. Bohnstedt⁷⁵⁾ zu Essen ist vergangenen Sonntag zum Pastor primario zu Cleve erwählt worden. Wo kriegen wir einen anderen an seine Stelle nach Essen, der die nötige Weisheit hat? H. Rektor Francke hat am Sonntage in der Stadt Bochum gepredigt und communem applausum erhalten. Vielleicht trägt er das Primariat davon, wozu er doch keine Lust hat. Seine Heirat hat mir nicht gefallen, denn die ganze Familie besteht aus lauter fleischlichen Leuten. An H. Kortums Stelle ist einer namens Schuppis und an H. Mahlers⁷⁶⁾ Stelle einer namens Hopfensack kommen. De his, quid tu sentias, experiri cupio. Ich kenne sie nicht. H. Schlitte zu Schermbeck(?), so hiebevorig zu Hattingen gestanden, ist diese Woche auch gestorben. Es mangelt uns sehr an guten Leuten, und ich werde ständig darum angelaufen. Wer ist an H. Deyling's⁷⁷⁾ Stelle nach Eisleben und wer ist nach Gera kommen? Hierbei ein Exemplar von meiner letzten Disputation de non itinerando baptismo contra anabaptistas. Dortmund, den 19. Januar 1721⁷⁸⁾.

⁷⁵⁾ Briefe von Bohnstedt aus Essen und Cleve bietet Wotfchke, Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte XXII, 238 ff.

⁷⁶⁾ Über Kortum und Mahler vgl. Monatshefte XXII, S. 250; XXIII, S. 83.

⁷⁷⁾ Die Professur in Leipzig, die Deyling erhielt, hatte Francke Joch zugeordnet. Leipzig, den 15. Okt. 1720, Elers: „Als H. Syndikus Job vom Rathhause kam, sprach er bei mir an und erzählte, wie man große Reflexion auf D. Joch mache und wünsche, daß er noch so lange in Jena bliebe, daß man ihn dort predigen hören könnte.“ Der Syndikus hat dann Joch auch in Jena abgehört.

⁷⁸⁾ Aus Jena hatte Joch unter dem 15. Sept. 1720 Francke geschrieben und den Studenten Löbbecke empfohlen: „Er hat weder Vater und Mutter,

33. Joh. Georg Joch an Francke.

Ich erkenne mit vielem Dank die Liebe, so Ew. Hochw. dem Studiosus Löbbcke erweisen, und empfehle ihn ferner Ihrer väterlichen Fürsorge, insonderheit daß er den Freitisch allein kriegen möge und mit niemandem dürfte wechseln. H. D. Alberti ist schon so gut und gibt ihm die collegia frei, damit er sein Studium desto besser fortsetzen und nicht vor der Zeit abkürzen dürfte. H. D. Lange, den ich herzlich grüße, hat mir kurzhin den Kandidaten Moriz aus Barenburg, den H. Müßler mit hierher genommen, empfehlen lassen. Ich habe solcher Empfehlung zufolge ihn sofort nach Langenberg vorgeschlagen, woselbst er auch vergangenen Mittwoch zum Pastor erwählt und voziert worden. Schicken Sie mir nur ferner viele gute Leute zu! Ich will gern für sie sorgen. Der Herzog von Eisenach gehet damit um, mich dem Superintendenten zu Jena zu adjungieren. Quid eo consilio? Weil meine Frau Schwiegermutter zu Jena vor einigen Wochen auch gestorben, dürfte ich wohl ehester Tage wieder nach Sachsen kommen müssen, teils meine zwei Kinder abzuholen, teils die großmütterlichen Güter zu verpachten. Alsdann habe ich das Vergnügen, Ew. Hochw. Angesicht zu sehen und mich mit Ihnen zu unterreden. Dortmund, den 8. März 1721.

Meine Liebste⁷⁹⁾ empfiehlt sich und bittet, die Korrespondenz mit Ihrem Herrn Vater fortzusetzen. Der redliche Mann ist wohl betrübt, daß er kein ferneres Schreiben von Ew. Hochw. erhält.

und durch einen unglücklichen Prozeß, den seine Eltern führen mußten, ist er und seine Schwestern um alles kommen. Man hat zwar zu Wien um das Armenrecht für sie nachgesucht, es ist aber nichts zu erhalten gewesen. Seine Freunde aber wollen ihm jährlich 20—25 T. schicken. Ew. Hochw. ersuche ich also auf das allerinständigste, sich dieses armen Studiosi als ein Vater anzunehmen. Es ist eben nicht nötig, daß er an einen freien Tisch außer dem Waisenhause gebracht werde, wenn er nur im Waisenhause speisen kann und die Stube und das Bett nicht so hoch kommen. Weil sein Vater ein wackerer Medikus gewesen und eine feine Bibliothek gehabt, hat er auch zum studio medico Lust bekommen und in botanicis sich schon ziemlich weit exerciert."

Dasige Herren Medici, sonderlich H. Dr. Junker werden hoffentlich die Barmherzigkeit an ihm tun und ihm ihre Kollegia gratis geben. Er ist sonst bonae mentis, hat ein ziemliches ingenium und läßt an seinem Fleiß nichts erwinden. H. Maul, eines von Herzen frommen Medikus zu Lünens Sohn, den ich ebenfalls Ihrer Liebe empfehle, kann zu ihm auf die Stube ziehen, weil er ebenfalls medicinam zu studieren gesonnen. Sende hierbei ein Exemplar meiner letzten Disputation. Es werden mir alle Stunden lang, bis ich Sie selbst zu sehen das Vergnügen habe. H. Löbbkes verstorbenen H. Waters Bruder ist bei uns Bürgermeister und ein großer Freund und Verteidiger Speneri, kann aber ob calculum renum wenig mehr ausgehen. Auch dieser grüßt herzlich."

⁷⁹⁾ Joch schon aus Eisenach unter dem 6. Dez. 1720: „Aus Inliegendem ersehen Ew. Hochw. das Anliegen des Studiosi Löbbcke. Ich bitte gar herzlich, sich dieses armen Menschen anzunehmen. Seine Familie bezeugt

34. Inspektor Schefer nach Halle.

Der sel. H. Hochmann⁸⁰⁾ hat wenige in seiner Krankheit zu sich gelassen und die Bissiten depreziert, vernehmen aber lassen, daß man nach seinem Tode allen Bekannten sagen solle, sie möchten beherzigen, was er ihnen geredet, und sich in rechtem Ernst zu Gott wenden. Er hat auch

mir viel Liebe und hat mich manchmal in meinen Trübsalen aufgerichtet. Er hat es höchst nötig. Ich wills aufnehmen, als wemms mir selbst geschehen wäre. Die repetierten Wünsche zu meiner nun vollzogenen Heirat nehme ich mit verbundenstem Danke an. Meine Liebste ist noch nicht per omnia so, wie ich sie wünsche. Sie hat aber ein sehr lenksames Gemüt, ist gar friedlich und gegen die Armen sehr barmherzig. Ich empfehle sie Ihrem Gebet und bitte, mir die sonderbare Liebe zu erweisen und ein Erweckungsschreiben an sie abgehen zu lassen. Sie grüßt gar dienstlich, und der H. Bizekanzler insonderheit empfiehlt sich Ihrer Liebe und Fürbitte, versichert Sie aller Aufrichtigkeit und freut sich mit uns innigst, daß Ew. Hochw. noch leben, nachdem man Sie vor acht Tagen hier tot gesagt. Ach, daß ich nur einige Stunden mich mit Ihnen besprechen könnte! Gestern habe in domo soceri eine lectionem asceticam gehalten." Sofort entsprach Francke Jochs Wunsch und schrieb an dessen Frau. Joch deshalb noch aus Eisenach unter dem folgenden 25. Dez.: „Ew. Hochw. hätten dem Bizekanzler und mir keine größere Freude machen können, als daß Sie sich die Mühe gegeben, an meine Liebste zu schreiben. Diese war anfangs ganz erschrocken, hernach aber, da sie den so liebreichen Wunsch gelesen, entschloß sie sich, alsobald zu antworten, welches in ihrem Namen, bis wir heimkommen, der H. Kanzler tun wird. Dieser fromme Staatsminister hat den Brief mit eigener Hand abgeschrieben und so viel paternas admonitiones dazu getan, daß ich sie mit sonderbarem Vergnügen angehört. Morgen ziehe ich nach Haus.“

⁸⁰⁾ Francke: „Den 13. März 1711 wurde H. Baron Hochmann von Nürnberg, ein Laicus, nachdem er etliche Tage hier sich aufgehalten und das lautere Wort Gottes in der Stadt und zu Glaucha in volkreicher Versammlung auf apostolische Art gelehrt, wobei auch eine Mahlzeit von frommen Leuten angestellt gewesen, mitten in der Vermahnung aus eines Schneiders Käsebir Hause in der Steinstraße durch des Rats Diener samt noch sieben Personen weggenommen und in Arrest gebracht. Es ist aber solches auf Unhalten der Stadtpriester geschehen, welche sich darüber auf den Kanzeln heftig beschweret.“ „Ex carcere auf dem Rauthaus“ wandte sich Hochmann, „ein gefangener Zeuge der Wahrheit Jesu Christi“, am 30. März 1711 an die Regierung, am Grünen Donnerstag unter der Predigt wurde er in aller Stille aus der Stadt gebracht. Leipzig, den 12. April 1711 Olearius an Löscher: „Apud nos fanaticus Salinis Saxonie expulsus novas turbas dare incipit. Qua de re ad illustrissimum protosynedrium per hodiernos nuntios collegium nostrum theologicum referre decrevit. Vos, patroni, ut malum illud in herba obruatur, curabitis.“ Rechenberg, Speners Schwiegersohn in Leipzig, unter dem 12. Mai 1711: „Apud nos Hochmannus quidam ob sparsas, ut arguitur, fanaticas opiniones captivus tenetur. Dimittendus tamen erit, cum nullius sceleris aut haereseos hic convictus fuerit. Vobis autem haud dubie notus ille erit, quod in Hassia ante turbas dederit.“

gemeldet, wenn er nicht der Gnade Gottes in Christo versichert wäre in seinen gesunden Tagen, würde ihm die Angst tho sehr zusehen. Doch ist er auch nicht ohne Liebesbesuchung vom Herrn gelassen worden. Unter anderem hat er seine Freudenbewegungen einmal gar stark empfunden, als er ausgerufen: „Ach, Herr, Herr, der matte Leib kann es nicht ertragen!“ Kurz vor seinem Tode haben ihn einige Leute sprechen hören, da er hinter einem Vorhang gelegen: „Ach Herr, besuchst du mich abermal, da ich vermeinet, es würde das letzte Mal gewesen sein?“ Er hätte darauf nach der Uhr gefragt, ob es bald $\frac{1}{3}$ sei. Und da man nach dem Sonnzeiger gesehen, so ist er recht um die Zeit gestorben⁸¹⁾. Seine gewaltigen Freudenbezeugungen, damit er einmal vor einigen Jahren in meinem Hause, da ihn auf die Oberstufe geleitet, ergriffen worden, da ich auch in heilige Ehrfurcht gesetzt wurde und nicht anders meinte, als daß er einer Erscheinung vom Herrn sei gewürdigt worden, da er mit ungemeiner Kraft in hohen Sprüngen ausgerufen: „Halleluja, Viktoria! Der Herr ist da, Halleluja!“ so daß alle die Meinigen, auch H. Holzhausen (Prediger), so damals bei mir logierte, dazu gekommen und es mit angesehen, da wir hernach von solchen Kräften einen erbaulichen Discours gehalten.

Unter dem 31. März 1711 von Canstein aus Berlin an Francke: „Die Sache von Hochmann habe nach allem Vermögen bekannt zu machen gesucht und, wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen. H. Achenbach versichert, daß Herr v. Prinz am Donnerstage noch nichts gehabt. Er wollte mit ihm darüber sprechen und meinte, man würde ihm auch ein consilium abeundi geben. Mir ist ein trauriges omen der spiritus papaeus, der sich in dem allen reget. H. Achenbach meinte, die Regierung wäre mit dem Magistrate nicht zufrieden, daß er Hochmann in Arrest gebracht. Ein solches stünde ihm nicht zu. Gott sei gepriesen für seine Providenz!“ Köhlschau, den 4. April 1710, schrieb Hochmann „Königliche zionitische feierliche Protestationschrift gegen die königl. preußische Regierung des Herzogtums Magdeburg in Sachen Zion contra Babel“. Über Hochmann vgl. noch Wotschke, Der Pietismus in Thüringen, S. 45, ferner Vom Pietismus in Thüringen, BThRG., 1930, S. 304.

⁸¹⁾ Nikolaus Schröder, der Expastor von Moisburg (Hannover), der seit 1713 in Halle sein Patmos gefunden, von hier unter dem 19. März 1921: „Ich habe ein Schreiben von dem vor einigen Wochen aus der Zeit in die Ewigkeit eingegangenen seligen Hochmann in die Hände bekommen, das er nicht lange vor seinem Abschiede an einige seiner bekannten Freunde hat abgehen lassen. Da ich es sehr nachdenklich befunden, lege ich hier eine Abschrift bei. Es hab sich der selig Verstorbene etwa ein halb Jahr vor seinem Abschied erst wieder nach Schwarzenau zurückbegeben, da er sich über ein halbes Jahr zu Greiz bei dem Grafen Reuß aufgehalten. Gott hat ihn dort ein Werkzeug seiner Gnade bei dem ganzen Hofe sein lassen, da Hohe und Niedere seinen einfältigen und treuen Liebeswandel vor Gott gesehen haben. Mit einem jeglichen, an dem er die Gnade Gottes in der Wiedergeburt erkannt gehabt, hat er friedsam und verträglich leben wollen. Je länger er in der Hütte des Leibes gewandelt, je deutlicher hat man an ihm wahrnehmen können, daß der Liebesgeist unseres Gottes und unseres Heilandes in ihm gewohnt.“

Einmal habe die Überzeugung und verschiedene Proben von ihm, daß der Geist der Sanftmut und Demut auf ihm geruht. Berleburg⁸²⁾, den 18. März 1721.

35. B. G. Dreckmann an Francke.

Ew. Hochw. übersende ich hiermit die Namen der Prediger, die in der Graffschaft Ravensberg befindlich und in Halle studiert haben, so viel mir davon bewußt.

In Herford: H. M. Joachim Engelbrecht, gebürtig aus Bielefeld, H. Matthias Rohde, gebürtig aus Herford. In Bielefeld: H. Superintendent Clauder ist bekannt. H. M. Georg Friedrich Burggraf, Bielefeldensis, Bernhard Georg Dreckmann, Lippstadiensis.

Es folgen die Prediger vom Lande:

H. Heidsiek, Prediger in Heppen aus Brockhagen, pago Ravensbergensi.

H. Zur Mühlen, Pastor in Steinhagen, Hervordiensis.

H. Möllinus, Pastor in Iffelhorst, Hervordiensis.

H. Zur Mühlen, H. Corvey, beide Prediger in Enger, Hervordiensis.

H. M. Joh. Christoph Engelbrecht, Pastor zu Halle, Bielefeldensis.

H. Brockhausen, Pastor in Hörste, patria mihi ignota.

H. Friedericus Rohde, Pastor in Holzhausen, Hervordiensis.

Es könnten noch mehrere sein, davon ich aber post reditum in patriam mir nähere Nachricht einziehen und dieselbe übersenden kann. Die an den Schulen arbeiten, sind vorerst in Bielefeld H. M. Wessellmann, Prorector, Brockhagensis, H. M. Joh. Christoph Althoff, Subkonrektor, Bielefeldensis, H. Joh. Heinr. Siegfried, Kantor, Bielefeldensis.

In Herford ist mir keiner davon bekannt. Auf dem Lande sind sie in der Superintendentur H. Clauder am besten bewußt. Von denen, welche mir in soweit bekannt, daß sie ad minimum eine redliche Intention in Führung ihres Amtes haben, mögen folgende benennet werden.

H. Bierwehrt, Pastor in Schildesche.

H. Redecker, Pastor in Brackwede, Bielefeldensis.

H. Hambach, Pastor in Rödinghausen, et eius frater.

H. Hambach, Pastor in Spenge.

H. Brockhausen, Pastor in Hörste.

H. Möllinus, Pastor in Baldorf.

H. Rohde, senior ministerii Hervordiensis.

H. Schlichthaber, Pastor in Oldendorf.

H. Börmann, Pastor in Versmold.

Es könnten wohl noch mehrere genannt werden, die mir in der Eil nicht einfallen. Ich will hierüber mit meinen beiden Herren Kollegen

⁸²⁾ Francke unter dem 5. Mai 1724: „Geschrieben an die Frau Gräfin zu Berleburg.“ Er sandte den Brief an Elers in Leipzig zur Weiterbeförderung.

sprechen, worin ich geirrt, solches verbessern und demnächst Ew. Hochw. eine nähere Eröffnung tun. Für die Güte und Liebe danke ich nochmals, wie nicht weniger für das geschenkte Exemplar der „Lezten Stunden“ herzlich. Das andere soll richtig an die Frau Gräfin bestellt werden. Sollte ich heute wegen der überhäuftten Arbeit Ew. Hochw. und meiner bevorstehenden Abreise, dazu ich mich gefaßt machen muß, Sie nach der nachmittäglichen Erbauung, daraus ich noch den lezten Segen schöpfen werde, nicht sprechen können im Buchladen, so will ich Sie Gott und seiner Gnade empfehlen. Halle in Eil den 26. Juli⁸³⁾ 1721.

⁸³⁾ Francke unter dem 22. Juli 1721: „Gesprochen mit dem jungen Clauder, stud. iur., der einen Brief bringet von seinem H. Vater nebst 10 T. von dem Zur Mühlen, Pfarrer zu Enger, davon 3 zur Mission, 3 nach Sibirien, 4 für H. Leo, stud. theol., bestimmt sind, auch 1 T. 16 Gr. zu meiner freien Verfügung, die ich dem jungen Studioſo Ghop zu gestellt.“ Unter dem 23. Juli: „Nach der Singstunde gesprochen mit H. Pastor Dreckmann von Bielefeld.“ Unter dem 24.: „Brief an H. Superintendent Clauder nebst 6 Exemplaren dito für die Fr. Landdrostin und andere H. Pastor Dreckmann übergeben.“ Unter dem 26.: „Brief an H. Pastor Dreckmann, der morgen nach Berlin reißt.“ Schon unter dem 20. März 1721: „Besucht von H. Sudenbreck aus Bielefeld.“ Er wurde im April 1723 Lehrer in Halle, ist im Sept. des folgenden Jahres in die Heimat gereist und daselbst gestorben. Francke unter dem 9. Feb. 1724: „H. Möllenhof (vgl. Jahrbuch 1930, S. 136) ist heute abgereiset, dem Adresse mitgegeben nach Halberstadt, Minden, Bielefeld, Herford, Lippstadt.“